R. B.
H. Franc. o. 12/2

H. franc. a 12/2

Denkwürdigkeiten
der
teutſchen, beſonders fränkiſchen
Geſchichte.

Von
Andreas Sebaſtian Stumpf,
churfürſtl. pfalzbaieriſchem Landesarchivar und Profeſſor
an der Univerſität zu Wirzburg.

Drittes Heft.

Wirzburg,
gedruckt bey Sebaſtian Sartorius.
1804.

H. franc. 12

No. 1.

No. 2.

Denkwürdigkeiten

der

teutſchen, beſonders fränkiſchen

Geſchichte.

Von

Andreas Sebaſtian Stumpf,
churfürſtl. pfalzbaieriſchem Landesarchivar und Profeſſor an der Univerſität zu Wirzburg.

Drittes Heft.

Wirzburg,
gedruckt bey Sebaſtian Sartorius.
1804.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vorrede.

Spät folget das dritte Heft dem zweyten. Dieſes ohne Fortſetzung zu laſſen, dünkte dem Herausgeber ſchon darum unbillig, weil er Abhandlungen dort angefangen hatte, deren Fortſetzung er dem Publikum ſchuldig iſt. Der Inhalt dieſes dritten Heftes ſcheinet zwar durchaus nur ein lokales Intereſſe zu haben, weil alle einzeln hier abgehandelten Gegenſtände, einen einzigen Artikel ausgenommen, ſich allein auf Franken, und vorzüglich auf das Fürſtenthum Wirzburg beziehen. Allein: der Kenner wird auch hier brauchbare Materialien zur allgemeinen teutſchen Geſchichte finden. Es wird ferner der Aufmerkſamkeit der Geſchichtsfreunde nicht entgehen, daß die unter Hunderten zu den Nachrichten von den vormahligen Klöſtern ausgewählten Beylagen auch noch in einer anderen Hinſicht, näm-

lich zu der noch ziemlich im Dunkel liegenden Geſchichte der erloſchenen und fortblühenden Grafen- und Dynaſtenhäuſer dienen, ohne deren Aufklärung eine eigentliche und umfaſſende Landesgeſchichte nicht erwartet werden darf. Man betrachte dieſe, und die in den nächſten Heften folgenden kleinen Abhandlungen als Vorarbeiten, welche einer gründlichen Landesgeſchichte **nothwendig** vorhergehen müſſen; ſo wie ohne die monumenta boica und ohne die Vorarbeiten der Akademie und einzelner Schriftſteller keine vollſtändige baieriſche Landesgeſchichte hätte geſchrieben werden können. Meine zwente Beſtimmung als Lehrer der vaterländiſchen Geſchichte an der Univerſität will, daß ich demnächſt mit einem Grundriſſe der Geſchichte meines Vaterlandes hervortrete, der meinen Zuhörern zum Leitfaden bey meinen Vorleſungen diene: dieſen werde ich bald liefern, und unmittelbar darauf wird auch der erſte Theil der vollſtändigen Landesgeſchichte folgen.

Staats- und Hofhaushaltung zu Wirzburg unter der Regierung Biſchofs Friedrich aus dem Geſchlechte von Wirsberg.

Noch in keinem Jahrhunderte war das Stift Wirzburg ſo ſehr im Gedränge geweſen, als in dem ganzen Laufe des ſechszehnten. Kaum war der ſchreckliche Bauernkrieg vorüber, ſo mußte das Stift ſich von einer neuen Verwüſtung loskaufen, welche ihm von Sachſen und Heſſen unter dem Vorwande eines von dem Biſchofe mit anderen Fürſten gegen ſie geſchloſſenen feindlichen Bündniſſes angedrohet wurde. Bald darauf erſchütterten die inneren Unruhen, erregt von den verſchiedenen Religions-Partheyen, das Reich, und das Hochſtift litt abermals durch Freunde und Feinde. Nun kam der Markgraf Albrecht hinzu, der mit ſeinen nicht weniger räuberiſchen als kriegeriſchen Rotten mehr als einmal mit Feuer und Schwert im Lande hauſete, ungeheure Geldſummen erpreßte, und noch ungeheurere raubte; und um das Maß überſchwenglich voll zu machen, wurde das Stift auch noch von einem untreuen Vaſallen, dem Ritter Wilhelm von Grumbach, grauſam befeindet.

Es war kein Wunder, wenn das Stift, kaum noch vom Untergange, den ein höchſt verſchwenderiſcher Biſchof, Johannes von Brunn, vorbereitet hatte, durch den unermüdeten Rudolph von Scherenberg aus den Klauen unbarmherziger Pfandgläubiger gerettet, abermals in die größte Armuth zurückfiel, die Einnahme weit geringer als die Ausgabe war, und alle Männer, denen an des Stifts Erhaltung gelegen war, auf Mittel und Wege dachten.

Das Domkapitul, mächtig bey des Stifts Wohl und Wehe intereſſirt, legte im J. 1560 dem Biſchofe Friedrich einen Plan vor, wie den weiteren Fortſchritten des Uebels, der gänzlichen Zerrüttung der Finanzen vorgebeuget werden möchte. Friedrich, ſo hart und unbeugſam er ſonſt auch war, ließ ſich hier bereitwillig finden, in den Verbeſſerungs Plan einzugehen. Er ſchlug dem Domkapitul eine Deputation ſeiner vertrauteſten Räthe und einiger aus ihrer Mitte vor, welche über die wichtige Angelegenheit berathſchlagen ſollten. Dieſe Deputation beſtand von Seite des Fürſten aus den Räthen, Hanns Zobel von Giebelſtatt, Valtin von Münſter, und Georg Ludwig von Seinsheim: von des Domkapituls wegen aus dem Dechant Wolf Dietrich von Hutten, und den Kapitularen, Michael von Lichten-

ſtein, Reichart von der Khere, und Eraſmus Neuſtetter genannt Stürmer.

Zuerſt unterſuchte dieſe Deputation des Stifts Ertrag an Geld, Getreid, Wein und anderen Nutzungen, und fand deſſen, ſämmtlich zu Gelde angeſchlagen, nicht mehr als 79,950 fl. Dagegen beſtand die Ausgabe, für Beſoldung der Beamten und Vögte auf dem Lande, und Reparaturen der fürſtlichen Höfe, für jährliche Zinſen an des Stifts Gläubiger, für den Beytrag in die Kaſſe des Landsberger Bundes, in 52,263 fl. Nach Abzug dieſer Ausgabe von der Einnahme blieben alſo nur noch 27,687 fl. übrig; und dann war hier auch noch nicht diejenige Schuld in Anſchlag gebracht, welche das Stift der Stadt Nürnberg ſchuldig war; dieſe war nicht geringer, als 300,000 fl. Wollte man nun alljährlich an dieſer Schuld nur 25,000 fl. abtragen; ſo ward der obige Ueberſchuß der Einnahme um ſo viel geringer, und beſtand noch in 2687 fl. Von dieſer unbedeutenden Summe ſollte die ganze übrige Ausgabe für das Kanzelley- und Hof-Perſoſonale, und ſonſt beſtritten werden.

Die Deputation durchſah nun, um die Quelle dieſes großen Defizit, und zugleich einzuſehen, wo ſich etwa ſparen laſſe, die beſonderen Rechnungen des Kammermeiſters, Futtermeiſters, Schenken- und Bothenmeiſteramts, und fand die ſämmtlichen

Ausgaben in einer Summe von 44,911 fl.: alſo 42,224 fl. höher als die Summe, von welcher die Ausgaben in allen dieſen verſchiedenen Rechnungen hergenommen werden ſollten. Zwar wurde jezt im Lande ein Ungeld, auch Schatzung erhoben: allein dieſe Anlage durfte hier nicht in Anſchlag kommen, weil ſie nicht für die Staats- und Hofhaushaltung, ſondern zur Tilgung der Landesſchulden beſtimmt war; eben ſo wenig konnte auf eine Verbeſſerung des Landes gerechnet werden: denn, erholte auch das Land ſich wieder, ſo gab es unterdeſſen auch andere Bedürfniſſe: Reichsanlagen, Türkenhülfe, Anlagen zu Kreis- und Bundes-Nothdurft; und endlich mußte man auch auf einen Vorrath denken, um in Nothfällen gefaßt zu ſeyn.

Dieſe Rückſichten bewogen die Deputation, auf andere Mittel zu denken, um der gegenwärtigen Noth abzuhelfen. Sie glaubten, von einer Reformation der Landesregierung und der Hofhaltung ausgehen zu müſſen. In der Rathsſtube waren damahls folgende Räthe:

Edle.	Gelehrte.
Hanns Zobel v. Giebelſtatt, Hofmeiſter.	Balthaſar v. Hellu, Lic. Kanzler.
Wolf v. Wirsberg, Marſchall.	Johann Balbus, Dr.
Martin von Rothenhahn, alter Hofmeiſter.	Jeronimus Geiß, Dr.
	Johann Hornung, Lic.

Edle.	Gelehrte.
Valtin v. Münſter, Ritter.	Mr. Georg Schleerieth, Referendarius.
Hanns Chriſtoph v. Berlichingen.	Valtin Gottfried, Lic. Diener vom Hauſe aus.
Dietz von Thüngen.	
Sebaſtian v. Krailsheim.	

In der Kanzelleyſtube ſaßen:
Johann Schetzler, alter Secretarius.
Jeronimus Hagen, oberſter Rathsſchreiber.
Johann Jakob, Gerichtsſchreiber.
Hanns Brodſorg, Unter-Rathsſchreiber.
Nik. Maſenberger, Kammergerichtsſchreiber.
Georg Seuß, Gebrechenſchreiber und Syndicus.
Linhard Schefbeck, Bothenmeiſter.
Wilhelm Thurnes, Regiſtrator.
Konrad Wainer, Malefizſchreiber.
Leonhard Eininger, Beſtallungsſchreiber.
Zacharias Linz, Lehenſchreiber.
Konrad Müller, Anlage- und Ungeldſchreiber.
Thomas Breuning, und
Noe Koberer,
nebſt ſechs Copiſten und einem Kanzleyknechte.

Von den edlen Räthen ſollte nach der Meinung der Deputation keiner entlaſſen werden: vielmehr wollte man den Hofmeiſter Hanns Zobel bitten, das Hofmeiſteramt noch länger zu behalten; Dietz von Thüngen und Sebaſtian von Krailsheim ſeyen als junge Räthe wohl zu gebrauchen;

auch müſſe darauf gedacht werden, den alten Räthen von Rothenhahn und von Berlichingen zwey ehrliche und verſtändige Adelsperſonen zu Nachfolgern zu wählen. Der Kanzler ſollte wegen ſeiner Fähigkeit, dem Amte vorzuſtehen, beybehalten werden, und man wollte ihm noch einen Secretarius zuordnen, der in den gewöhnlichen Kanzelleygeſchäften die Concepte entwerfen könne, welches Concipiren bisher den Kanzler gehindert habe, fleißig in der Rathsſtube zu ſeyn, und ſeinem Kanzellariate abzuwarten. Die Doctoren Balbus und Geiß wurden als brauchbare Räthe erkannt, ſollten alſo bey ihren Stellen bleiben, nur ermahnet werden, fleißiger in der Rathsſtube zu erſcheinen, und durch Advociren in fremden Geſchäften des Stifts Geſchäfte nicht zu vernachläßigen. Der Licentiat Hornung ſollte entlaſſen werden, weil er wenig zu gebrauchen ſey; dagegen ſollten wegen überhäufter Geſchäfte zwey neue gelehrte Räthe angenommen, und, weil gute Leute um ſchlechte Beſoldung nicht dienten, gut beſoldet werden. Der eine dieſer Räthe ſollte beſonders als Advocat in des Stifts Sachen arbeiten, und von dem Beſuche der Rathsſtube, ſo viel möglich, befreyt ſeyn: der andere aber beſtändig in der Rathsſtube, und zu Miſſionen in des Stiftes Angelegenheiten gebraucht werden, auch in Abweſenheit des

Kanzlers deſſen Stelle vertreten. Wäre nun die Rathsſtube dergeſtalt mit Kanzler, Vicekanzler und gelehrten Räthen beſetzt, ſo möchte, meinte die Deputation, die Stelle eines Referendarius überflüßig ſeyn: Kanzler und Vicekanzler könnten, wie vormals auch geſchehen, referiren, und der jetzige Referendarius könnte als Sekretarius, Syndikus, oder ſonſt gebraucht werden.

Um der bisherigen Unordnung in der Rathsſtube abzuhelfen, ſollten die adeligen Räthe an den Hofmeiſter, die gelehrten an den Kanzler gewieſen werden, und nach derſelben Beſcheide täglich zur beſtimmten Stunde erſcheinen, ohne Vorwiſſen und Erlaubniß derſelben nicht hinweg bleiben, noch die Stube früher verlaſſen. Auch ſollten nur der Hofmeiſter und Kanzler, oder der Vicekanzler, auch der Marſchall in ſeinem Amte, den Sekretarien und Koncipiſten die Arbeiten vorlegen.

Das Kanzelley-Perſonale ſollte beybehalten, einigen jedoch wegen Unfleißes mit Beurlaubung gedrohet, und den Georg Seuß und Thomas Breuning, und drey faulen Kopiſten wegen ihres allem Anſcheine nach unverbeſſerlichen Betragens der Abſchied gegeben werden. An des Seuß Stelle könne Mr. Schleerieth als Gebrechenſchreiber und Syndikus angeſtellt werden.

Bisher hatten Räthe, Kanzler und Kanzelley-Perſonen ihren Tiſch am Hofe; man erwog von Seite der Deputation, daß es zum Behufe einer beſſeren Ordnung und größeren Erſparniſſes räthlich ſeyn möge, jenen Perſonen ein Koſtgeld zu beſtimmen, und die Anzahl von Pferden, welche von einigen gehalten werden durften, einzuſchränken. Sie ſetzte daher feſt, daß in Zukunft dem Hofmeiſter 4, dem Valtin von Münſter 4, dem Hanns Chriſtoph von Berlichingen 2, dem Sebaſtian von Krailsheim 3, und dem Dietz von Thüngen 2 Pferde gehalten werden ſollten. Sonſt erhielten der Kanzler, Doctor Zech, der Referendarius Schleerieth, und Dr. Sinapius des Fürſten Arzt gleichsfalls Futter für ein Pferd wegen des beſchwerlichen Gangs zu Hofe auf den Marienberg; da dieſer aber nun aufhören ſollte, und der Fürſt, wenn er der Männer einen brauchte, immer ein Pferd herab ſchicken könnte, ſo ſollte dieſe Ausgabe künftig erſparet werden. Die Domherren, welche auch zuweilen als Räthe gebrauchet wurden, und Futter für ihre Pferde vom Hofe erhalten hatten, ſollten daſſelbe auch ferner beziehen, und zwar der Domdechant für 4, die Domherren Michael von Lichtenſtein und Erasmus Neuſtetter jeder für 4 Pferde Futter. Desgleichen ſollte auch dem Georg Ludwig von

Seinsheim, wenn er hier ſich aufhalte, wie ſonſt das Futter für ſeine Pferde gegeben werden. So würde alſo, auf jedes Pferd jährlich auf 25 Mltr. gerechnet, dieſe Ausgabe zu Gelde angeſchlagen ſich auf 1500 fl. belaufen.

An Koſtgeld ſollte jeder Rath für ſich 50 fl., und für jeden Knecht und Buben 25 fl. haben; der Hofmeiſter hingegen, deſſen Knechte und Buben ſonſt am Hofe Suppe, Unter- und Schlaftrunk *) bekommen hatten, ſollte für jeden derſelben 30 fl. Koſtgeld erhalten. Nach dem angenommenen Maßſtabe würde alſo die Ausgabe an Koſtgeld folgende ſeyn:

Dem Hofmeiſter für ſeine Perſon	50 fl.
auf deſſen zwey Knechte und einen Buben, für jeden 30 fl. . . .	90 fl.
Dem Valtin v. Münſter auf ſeine Perſon	50 fl.
für zwey Knechte und einen Buben	75 fl.
Dem H. Chriſt. v. Berlichingen für ſeine Perſon	50 fl.
auf einen Knecht . . .	25 fl.
Dem Dietz v. Thüngen für ſeine Perſon	50 fl.
für 2 Knechte und 1 Buben . .	75 fl.
Dem Sebaſtian von Krailsheim für ſeine Perſon	50 fl.
auf 1 Knecht und 1 Buben . .	50 fl.
Dem Kanzler auf ſeine Perſon . .	50 fl.
für einen Buben	25 fl.

*) Untertrunk — Trunk in der Zwiſchenzeit.

Dem Doctor Adam Zech . . 50 fl.
Dem Referendarius Schleerieth . 50 fl.
Drey Kanzelliſten, jedem 35 fl. . 105 fl.

Ausgabe an Beſoldung.

Dem Hofmeiſter . . . . 400 fl.
Dem H. Chr. von Berlichingen . 100 fl.
Dem Kanzler . . . . . 300 fl.
Dem Dr. Balbus für alles . . 240 fl.
Dem Dr. Geiß . . . . 200 fl.
Dem Lic. Gottfried . . . 100 fl.
Dem Referendarius Schleerieth . 150 fl.
Dem Medicus Sinapius . . 250 fl.
Dem Dr. Wilhelm Rüger . . 35 fl.

Von den Kanzelley-Perſonen hatten

Der Secretarius Schetzler . . 150 fl.
Der Rathsſchreiber Hagen . . 150 fl.
Der Gerichtsſchreiber Jakob . . 110 fl.
nebſt 10 Mltr. Korns.
Der Unter-Rathsſchreiber Brodſorg 100 fl.
nebſt 1 Fuder Weins und 10 Mltr. Korns.

Das übrige Perſonale mit Einſchluß des Kanzelleyknechtes, der mit 16 fl. 1 Fuder Weins und 6 Mltr. Korns beſoldet war, bezog von 90 bis 20 fl., zuſammen . . 658 fl.
nebſt 1 Fuder Weins und 10 Mltr. Korns, welche der Beſtallungsſchreiber nebſt 32 fl. Beſoldung bezog.

Die Ausgaben für die geiſtlichen Räthe, für das Notariat und Hofſchultheißenamt betrugen . . . . . 1064 fl.

Summe der ſämmtlichen Ausgaben für Pferdefutter, Koſtgeld und Beſoldung 8064 fl.
Hierunter war noch weder der Gehalt der verabſchiedeten Perſonen, noch des künftig zu vermehrenden Perſonals begriffen.

In Rückſicht des Regiments, wie man ſich damahls ausdrückte, war nun die Deputation mit Verbeſſerungsvorſchlägen fertig; ſie richtete daher ihr Augenmerk auf die Hofhaltung. Sie machte einen Unterſchied zwiſchen den zur Bewahrung des Schloſſes, und den zu des Fürſten Bedienung nöthigen Perſonen. Zur Bewahrung des Schloſſes fand ſie folgende Perſonen nothwendig: einen Marſchall mit vier Perſonen und Pferden, den alten Hofmeiſter mit 2 Perſonen und Pferden, einen Hausvogt mit einem Knechte, einen Reuterhauptmann mit 10 Perſonen und Pferden, welche zu des Fürſten Befehle ſeyn, und Räthen, welche verſendet werden, zum Schutze dienen ſollten, einen Trompeter, einen reitenden Bothen, fünf Thorwärter, zwölf Wächter, und ſechs Proviſaner zur Thorwache: überhaupt 43 Perſonen. Für dieſe Anzahl hielt man für nöthig, einen Koch mit einem Buben, einen Büttner, einen Bäcker, einen Küchenmeiſter mit einem Knechte, einen Metzger, einen Bronnenknecht mit einem Pferde auch einem Karrngaul, einen Futtermeiſter, zwey Perſonen

auf den Thürmen, täglich einen wachehabenden Büchſenmeiſter — in Summe 59 Perſonen und 27 Pferde.

Der Fürſt, glaubte die Deputation, könne mit folgendem Perſonale fürſtlich, ehrlich und zur Nothdurft verſehen ſeyn: mit zwey Kämmerern, vier edlen Knaben, drey Truchſeſſen zum Eſſen- und Weintragen, einem Vorſchneider, zwey Kapellänen, einem Silberknechte, einem Barbierer, einem Schneider mit einem Knechte, einem Mundſchenken, einem Fürſtenkoch und deſſen Knechte, einem Bäcker, einem Sattelknechte, einem Stallmeiſter, drey Knechten, worunter ein Reitſchmied, einem Poßler und einem Poßelknechte. Dieſe Diener anzunehmen und zu beurlauben, ſollte ganz in des Fürſten Macht ſtehen; Räthe aber und andere zum Regiment gehörige Perſonen ſollten nicht ohne Wiſſen und Willen des Domkapituls angenommen und beurlaubt werden. Den fürſtlichen Stall hielt man mit 16 Pferden für den Fürſten und ſeine Dienerſchaft hinlänglich beſtellt.

So war alſo die Summe aller, zur Bewahrung des Schloſſes und Bedienung des Fürſten nothwendigen Perſonen 85, und aller nöthigen Pferde 43.

Das Koſtgeld für dieſe 85 Perſonen ſchlug man zu 4250 fl. an, indem man für jede Perſon im

Durchſchnitte 50 fl. rechnete, womit nach der Meinung der Deputation dieſelben ſehr wohl zufrieden ſeyn könnten, weil ſie mehrentheils nicht von Adel, und leichter abzuſpeiſen wären. Dann brachte man auch in Anſchlag, daß der Fürſt die Vogteygefälle an Gänſen, Hühnern, Kapaunen, Eyern und dergleichen zum Vortheile habe, und Wein und Korn in geringem Anſchlage erhalte, um ſo eher alſo mit dem für ſeine Dienerſchaft ausgeworfenen Koſtgelde hinreichen werde.

Des Fürſten Deputat für ſeine Perſon ſetzte die Deputation auf 2500 fl. Allein der Fürſt war nicht damit zufrieden, weil es noch viele Ausgaben gebe, auf die man keine Rückſicht genommen habe. Er müſſe, antwortete er, wenigſtens noch zwey Edelleute um ſich haben, welche die Truchſeſſen erſetzten, wenn deren einer vom Hofe reite; ſeinen Kapellänen müßte ein Bube zu ihrer Bedienung gehalten werden, der auch in der Kirche diene; auch könne er den alten Organiſten nicht abſchaffen, indem er ein verlebter Mann, und zu Hofe in der Kirche unentbehrlich ſey: ſo geſchwind laſſe ſich das übrige Hofgeſind auch nicht abdanken; er brauche der Jäger und Windhätzer wenigſtens ſieben oder acht, und wenigſtens ſechszig Hunde, die Rüden zur Schweinhätze ausgenommen; dann ſey an manchen Orten keine Jagdfrohn hergebracht, und

müſſe dieſelbe bezahlet werden: die Küche und der Marſtall müſſe auch beſſer beſetzt werden: es ſey ein Schmied und Wagner nöthig; dieſe und dergleichen, wie fremde Bothen, Frohnleute, welche immer geſpeiſet worden, zu unterhalten, müſſe das Deputat um wenigſtens 500 fl. vermehret werden. Das Domkapitul bewilligte dieſe Vermehrung, doch mit folgenden Einſchränkungen: daß der Fürſt die Unterhaltung der Jäger und Windhätzer, ſo viel er deren halten wolle, auf ſeine Rechnung nähme; daß dieſe ſich der Atzung auf dem Lande und in den Klöſtern nicht bedienten, indem man dieſe Atzung zu Gelde anſchlagen, und dieſes Geld zur Bezahlung der Schulden verwenden wolle; der Fürſt ſollte die armen Leute nicht mit Jagdfrohnen plagen, ſondern auf ſeine Koſten jagen; mit 400 fl. könne er viele Jagden anſtellen, und beziehe ja auch das Wildpret für ſeine Hofhaltung. Auch könne man den Amtleuten befehlen, alljährlich von den Refieren, welche ſie bejagen, eine Anzahl Wildpret nach Hofe zu ſchicken; denſelben müſſe zugleich unterſagt werden, Atzung in den Klöſtern und ſonſt zu verlangen, und die Unterthanen zur Jagdfrohn aufzubiethen; endlich ſey ihnen alle Jagd nur auf Widerruf zu verleihen. Ferner ſollte dem Fürſten zukommen, ſeine Kämmerer, edle Knaben, die zwey Kapelläne, ſammt den Knechten und Buben im

Stalle zu beſolden, und mit Kleidung und Hofgewand zu verſehen. Eben ſo habe derſelbe auch fremde Perſonen zu verköſtigen, weil deren nur wenige kämen, und die Sache mit wenigen Gerichten mehr ohne beſondere Koſten abgethan ſey. Ferner ſollte der Biſchof zur Verbeſſerung ſeines Deputats die zween Seen mit den Fiſchen zu Guttenberg, 12 Cntr. Karpfen, 2 Cntr. Hechte, 1 Cntr. anderer Fiſche, die Forellenbäche zu Rothenfels, Aſchach und Steinach ſammt dem Seegarten und Lachsfange, auch 10 Mltr Erbſen, 10 Mltr Gerſte, 2 Mltr Linſen, 50 Mltr Korns, 30 Mltr Waizen, und 20 Fuder guten Weins alljährlich bekommen. Mit der beſtimmten Quantität Weins war Friedrich nicht zufrieden: er müſſe, bemerkte er, für ſich, ſeine Räthe und Gäſte noch einen beſonderen Ehrentrunk haben; daher wurden ihm einige Weingärten am Scharlach, Stein, und am Schloſſe noch überlaſſen, von denen er für ſich, ſeine Räthe und Gäſte Ehrentrunks genug, auch einigen Vorrath, um Fürſten und Herren Verehrung zu thun, erhalten werde. Den Speiſewein für die geringere Dienerſchaft ſollte der Fürſt ſelbſt kaufen, da es nicht räthlich ſey, von den Kellern köſtlichen Wein für die Diener herzugeben, indem man das Fuder zu 20 und 24 fl. für Rechnung der Kammer verkaufen, in dem Bachgrunde aber immer den nöthi-

gen geringen Wein ankaufen könne: trete jedoch in dieſer Gegend Mißwachs ein, ſo werde die Kammer dem Fürſten das nöthige Quantum für die Dienerſchaft aus den Kellern verabfolgen laſſen, und ihm das Fuder nicht höher, als um 12 oder 16 fl. anſchlagen. Eben ſo wollte man dem Fürſten jetzt zum Anfange der neuen Hofhaltung 20 Ochſen und 20 Schweine, und künftig Ochſen und Schweine, ſo viel er deren bedärfe, nach billigem Anſchlage, ſo wie auch das ungefähr mehr benöthigte Getreid, Waizen und Korn, das Mltr zu 1¼ fl. angerechnet, zukommen laſſen.

So beſtand alſo nach dem Vorſchlage der Deputation die Ausgabe auf des Fürſten Perſon, und alle diejenigen, welche am Hofe geſpeiſet werden ſollten, (Futter, Heu und Streu ausgenommen) an Gelde angeſchlagen in 7250 fl.

Die Beſoldung aller Perſonen am Hofe, (mit Ausnahme der Kämmerer, edlen Knaben und Kapelläne, auch der Knechte und Buben im Stalle) welche 835 fl. betragen mochte, ſo wie die Austheilung der Sommer- und Winterkleidung nahm die Kammer auf ſich.

Alle andere Perſonen am Hofe, bisher zur Bewahrung des Schloſſes oder zur Bedienung des Fürſten beſtimmt, ſo auch die übrigen bisher unter-

hal-

haltenen Pferde ſollten als überflüßig abgeſchaffet werden.

Zu den nöthigen Schmiede= Schloſſer= Wagner= und anderen Arbeiten ſollten jederzeit Meiſter in der Stadt gedungen, und für jede einzelne Arbeit mit denſelben beſondere Accorde gemacht werden.

Die von den Klöſtern bisher zur Hofhaltung ſchuldige Frohn ſollte künftig zu Geld angeſchlagen, und von der Kammer zu Abtragung der Schulden verrechnet und verwendet werden. Die zum Holz= Heu= und Streuführen ſchuldige Frohn der Bauern ſollte hingegen zum Vortheile des Fürſten auch ferner Statt haben.

Müſſe der Fürſt in Zukunft nothwendig den Reichstag perſönlich beſuchen, oder in Landesangelegenheiten zu anderen Reichsſtänden reiſen, ſo ſollte die für ihn und ſeine Begleitung nöthige Auslage von der Kammer erſtattet werden. Friedrich war mit dieſer unbeſtimmten Verfügung nicht ganz zufrieden: er fragte, wer die Koſten hergeben müſſe, wenn er mit mehr Reutern, als er nach der gegenwärtigen Einrichtung haben ſollte, auswärts reiſen wollte? erhielt aber zur Antwort, er ſey auf ſeinen Reiſen mit den wenigen Reutern genugſam verſehen, die Kammer werde nicht mehr

erſchwingen können, es werde ſogar Noth haben, das Bewilligte für ihn aufzubringen, wenn nicht die Geiſtlichkeit, Ritterſchaft und Landſchaft etwas thun und bewilligen würden.

Kämen fremde Bothſchaften hier an, welche man aus der Herberge löſen müſſe, ſo ſollte die Kammer dieſe Auslage beſtreiten.

Die Ueberſicht ſämmtlicher Ausgaben für das Regiment und die Hofhaushaltung nach der neuen Anordnung war daher dieſe:

Für Beſoldung und Koſtgeld der Kanzelley- und Raths-Perſonen, die Fütterung, auch die geiſtlichen Räthe, das Notariat und Hofſchultheißenamt eingerechnet	8064 fl.
Auf die Hofhaltung, und zwar erſtlich auf des Fürſten Perſon . . .	3000 fl.
Für die Koſt der 85 Perſonen, welche am Hofe geſpeiſet werden ſollten .	4250 fl.
An Beſoldung der zur Bewahrung des Schloſſes, theils auch zur Bedienung des Fürſten nöthigen Perſonen	835 fl.
Für die Fütterung der 43 Pferde	1075 fl.
Summe	17224 fl.

Außerdem waren in der Kammerrechnung noch folgende Rubriken: auf wochentliche gemeine Gebäude, auf die Gebäude der drey Höfe Kropshauſen, Wellrieth und Seehof, auf die Weingärten und den Herbſt, auf die Altwaſſer und Schiffe, auf Ver-

legung der Schmiede, zur Erhaltung des Reichs-Kammergerichts, auf Zehrung abgeordneter Räthe, auf Zehrung der Reuter und der ſtreifenden Rotte, auf Auslöſung fremder Gäſte, auf Rechtshändel am Kammergericht, auf Dienſtgeld vom Hauſe aus, auf ſchadhafte Pferde, auf das Zeughaus, auf Handwerksleute, auf Wachs in die Kirche, und für Wächter, Taglöhner, Mahler, Goldſchmiede, für Roßarzney, Zaungeld und Fuhrlohn, welche zuſammen ungefähr 13323 fl. betrugen.

Hierin war noch die Auslage für die Koſt der Perſonen, welche das Land- Lehen- und Hofgericht beſaßen, und ehemals am Hofe geſpeiſet wurden, desgleichen auch die Zehrung der Amtleute und Keller, wenn ſie vorgefordert wurden, und Rechnung ſtellten, nicht begriffen, weil man die Summe nicht mit einiger Zuverläßigkeit beſtimmen konnte. Doch belief ſich nun ſchon die ganze Summe der bisher berechneten Ausgaben auf 30,547 fl.

Künftig ſollte auch noch nach dem Vorſchlage der Deputation ein Kammerrath und ein Streif angeordnet werden.

Dieſer Kammerrath ſollte aus einem Domherrn; einer ehrlichen und tauglichen Adelsperſon, aus dem Kammermeiſter und Rentmeiſter beſtehen, und ſeine Sitzungen in der Stadt in der Kanzley-

ſtube halten. Zu dem Reſſort dieſer neuen Stelle ſollten billig die Beſtallungen, Schuld- und andere Verſchreibungen, die Einnahme des Ungelds, der Steuer und anderer Anlagen gehören, folglich der Beſtallungs- Ungelds- und Steuerſchreiber, welche bisher zu dem Perſonale der Kanzley gerechnet wurden, zum Kammerrathe gezogen werden. Nebſt dieſen ſollten noch zwey Schreiber mit Rath des Kammer- und Rentmeiſters angeſtellet werden, ſo, daß das neue Landescollegium mit acht Perſonen beſtellet wäre. Die Auslagen für die Beſoldung dieſer Perſonen glaubte die Deputation nicht geringer als zu 1500 fl. anſchlagen zu müſſen.

Zur Sicherheit des Landes einen Streif anzuordnen, war der Deputation zweyter Vorſchlag. Sie glaubte, man ſollte die Diener vom Hauſe aus vorladen, und ihnen den Antrag machen, ſtatt einer Jahrsbeſoldung einen Monathsſold, 15 fl. etwa für ein Pferd anzunehmen. Mit 30 Reutern glaubte man den beabſichteten Zweck zu erreichen; alle Diener vom Hauſe aus, welche dazu ſich nicht wollten brauchen laſſen, oder untauglich wären, ſollten, weil ſie ohne das nicht viel nützten, beurlaubet werden.

Statt der Reiſigen, welche ſeither zu den Zentgrafen-Aemtern angeſtellet worden, ſollten künftig Bürger oder Bauersleute genommen werden, wel-

che ſtäts bey der Zent blieben, und dieſen Aemtern auch mit mehr Verſtand abwarten könnten.

Der Streif ſelbſt ſollte folgender Geſtalt organiſirt werden. Die Reuter ſollten in zwey Rotten getheilet, eine von einem Hauptmanne und die andere von einem Lieutenant geführet werden. Die Mannſchaft ſollte alle drey Monathe gemuſtert werden, täglich im Streifen begriffen, doch im Nothfalle immer zu finden ſeyn; übrigens ſich ehrlich halten, weder Klöſter noch Unterthanen mit Atzung beſchweren, ſondern um ihr Geld zehren.

Die Unkoſten für dieſe Reuter berechnete man nur auf . . . . . . 3500 fl.
weil man durch Beurlaubung einiger Diener vom Hauſe aus, welche zur Streifrotte ſich begeben würden, etwas zu erſparen rechnete.

Die endliche Summe aller berechneten Ausgaben auf das Regiment, die Hofhaltung, den Kammerrath, die ſtreifenden Reuter, war alſo	35,547 fl.
Hiezu noch die zuerſt berechnete Summe für Beſoldungen und Reparaturen auf dem Lande und wegen der Schulden des Stifts	77,263 fl.
war die Totalſumme aller Ausgaben	112,810 fl.
die Einnahme zu	79,950 fl.
abgezogen, blieb ein Defizit von	32,860 fl.

Dieſes würde noch größer geworden ſeyn, wenn die

Deputation diejenigen Kapitalien, welche die Stiftsunterthanen dargeliehen hatten, und andere beträchtliche Summen, um welche Güter des Stifts den Gläubigern eingeräumet waren, hier in Rechnung gebracht hätte.

Die Deputation führte nun zum Schluſſe ihres Rathſchlags dem Fürſten die Lage des armen Stifts zu Herzen, und bath ihn, die neue Ordnung ſich gefallen zu laſſen; er ſey ja nicht allein fürſtlich, ehrlich und wohl unterhalten, ſondern auch mit Kämmerern, edeln Knaben, Truchſeſſen, Hofjunkern und anderen Dienern ſtattlich und beſſer jetzt als vorhin verſehen; er ſey auch, wenn er zu Reichstägen oder Fürſten reiſen müßte, dermaſſen gefaßt, daß er immer bis hundert Pferde von Domherren, Räthen, Amtleuten und Streifreutern haben werde. Das Land werde ſich wieder erholen; die Geiſtlichkeit, Ritterſchaft und Landſchaft würden ihre Hülfe nicht verſagen; und dadurch werde die Schuldenlaſt von Tag' zu Tage geringer, und endlich die Einnahme der Ausgabe wieder gleich werden.

Der Biſchof Friedrich war ein unbiegſamer und rauher Mann. Nothgedrungen willigte er jetzt zwar in alles, was man ihm zur Verminderung der Staatslaſt vorſchlug: allein bald wollte ihm die neue Ordnung der Dinge nicht mehr gefallen; er

glaubte, das Land und er hätten ſich bey der alten Regiments- und Hofverfaſſung beſſer befunden, und kehrte daher zur alten Ordnung zurück. Nun war es eine natürliche Folge dieſer alten regelloſen Haushaltung, daß nichts zureichen wollte, daß die Kaſſen leer geſchwelgt, und die Gläubiger nicht befriediget wurden, wobey endlich der völlige Ruin des Landes hätte erfolgen müſſen. Da Friedrich endlich ſelbſt wieder zur Beſinnung kam, ſo fanden die wiederholten Erinnerungen des Domkapitels wieder Gehör, und es kam im J. 1564 (auf St. Andreas Tag') abermals ein Vertrag zu Stande, welcher die Verfaſſung und Oekonomie des Landes und Hofes neu organiſirte.

Es wurde ein Regimentsrath angeordnet, der aus drey Domherren, drey weltlichen edeln Räthen, dem Kanzler und einem Sekretär beſtehen ſollte. Der Wirkungskreis dieſer höchſten Behörde war allumfaſſend; er hatte alle weltliche Angelegenheiten und Geſchäfte ohne Ausnahme zu beſorgen; von ihm giengen alle Verordnungen und Verfügungen aus; ihm gebührte die Oberaufſicht über des Staats Einnahme und Ausgabe, und überhaupt die oberſte Staatsverwaltung. Der Biſchof verſprach, dieſem Regimentsrathe keinen Eintrag zu thun, und den Anordnungen desſelben ſollte gänzlich und unbedingt Folge geleiſtet werden.

Doch wurde alles im Namen des Biſchofs verhandelt und erlaſſen; die Schreiben an Fürſten und Kurfürſten von ihm unterzeichnet; ihm auch immer in wichtigen Sachen Vortrag erſtattet, jedoch dergeſtalt, daß der Regimentsrath nur alle Samstage über das Wichtige, was der Kanzleyrath, der täglich hier ſtatt ſonſt dem Biſchofe referiren mußte, die Woche hindurch vorgetragen hatte, Bericht erſtattete. Der Biſchof behielt ſich ferner vor, daß ihm alle Neuigkeiten mitgetheilet, alle Concepte zur Durchſicht gegeben, Amtleute und Diener mit ſeinem Vorwiſſen angenommen oder entlaſſen werden ſollten; übrigens ſollte man ihn mit kleinen Sachen unbehelliget laſſen; er wollte immer nach dem Gutachten des Regimentsraths handeln, doch möchte man ihm auch nicht mehr zu thun anſinnen, als gerade nothwendig ſey.

Der Regimentsrath wurde aus folgenden Perſonen zuſammengeſetzt: aus dem Domdechant Eraſmus Neuſtetter genannt Stürmer, aus den Domherren Michael von Lichtenſtein und Albrecht Freyherrn zu Limpurg, aus dem alten Hofmeiſter Hanns Zobel, dem Hofmeiſteramtsverweſer Sebaſtian von Krailsheim, und aus dem Jörg von Lichtenſtein, welcher das Marſchallamt verſehen ſollte. Der Hofmeiſter und Marſchall wurden als ſolche dem

Regimentsrathe allein untergeordnet, und waren nur zur Vollziehung ſeiner Befehle verbunden. Dem Regimentsrathe waren ferner der Kanzler Balthaſar von Hellu, und der oberſte Schreiber und Sekretarius Hagen zugetheilt.

Um der Finanzen mehr mächtig zu werden, mußte der Regimentsrath dem Biſchofe ein Deputat feſtſetzen. Friedrich ſollte auf dem Marienberge wohnen. Das zur Huth des Schloſſes nöthige Perſonale wurde auf folgende Individuen eingeſchränkt: 1 Ober- 1 Untervogt mit 4 Pferden, 1 Reuterhauptmann mit 2 Pferden, 18 Einſpännige, 1 Trompeter, 4 Pferde zu dem Schiffe, 4 Pferde zum Boſſelſtall, einen Knecht mit 2 Pferden, der Nürnberger zugeordneten Hauptmann mit 1 Pferd, 6 Proviſaner, 18 Wächter, 6 Thorwarte, 1 Bereiter, 3 Schmiede, 2 Schloſſer, 1 Wagner, 1 Mühlmeiſter, 1 Wägmeiſter, 5 Zeug- und Büchſenmeiſter, 1 Schiffmann mit 1 Knecht, 1 Bronnenknecht, 1 Oberſchenk mit 2 Knechten. Dieſes Perſonale ſollte von dem Biſchofe von ſeinem Deputate unterhalten, doch von dem Regimentsrathe angenommen, und auch ohne Hinderniß des Biſchofs wieder beurlaubt werden. Hingegen ſtand es ganz in des Biſchofs Willkühr, die Perſonen, welche mehr ihm warteten, wie Koch, Keller, Bäcker, Schenken, Kämmerer, Hofmarſchall, anzuneh-

men und zu verabſchieden. Der Biſchof nahm ferner die Verköſtigung der Landgerichts-Beyſitzer, die ſonſt als Räthe kein Koſtgeld hatten, und des Landgerichts wegen ſich hier einfanden, und der Geleitsreuter auf die beyden Frankfurter Meſſen, was Koſt und Hufſchlag anging, auf ſich. Nicht weniger ſollte der Biſchof den 40 Landsknechten, ſo lange die am Hofe blieben, Eſſen und Trinken reichen laſſen. Einen Thürmer zu ernennen, den er auf ſeine Rechnung nehmen wollte, behielt ſich derſelbe beſonders vor; ſo wie er überhaupt edle und unedle Diener, ſo viel ihm wohl gefallen würde, ohne Einrede des Regimentsraths anzunehmen unbeſchränkte Macht haben wollte. Das Deputat beſtand in jährlichen 8000 fl. in vierteljährigen Raten, in 200 großen Maltern Haber, in Heu und Strohe nach Bedürfniß, und in dem nöthigen Brennholze, welches zur Frohn auf den Marienberg geliefert wurde. Nebſt dem ſollten dem Biſchofe Ochſen, Hämmel und Schweine nach dem Kaufsanſchlage überlaſſen werden. Er bezog die Herbſt- und Faßnachtshühner, Oſtereyer, Käs und Schmalz, welches alles jährlich von den Aemtern Aſchach und Werneck geliefert werden mußte. Der Seegarten ſammt dem Forellen- und Lachsfange, die 2 kleinen Seen zu Guttenberg mit der Gartennutzung, dem Wieſen- und Feldbau daſelbſt blie-

ben ihm gleichfalls überlaſſen. Die 40 Landsknechte wurden von der Kammer beſoldet, und dem Biſchofe für jeden Mann 4 fl. Koſtgeld vergütet. Der Hofſchultheiß, auch der Ankläger, welche ſonſt am Hofe geſpeiſet wurden, ſollten in Zukunft von der Kammer Koſtgeld erhalten. Für die Bothen-Mahlzeiten wurden dem biſchöflichen Deputate noch 200 fl. zugelegt. Die Löſung der fremden Herren und Gäſte aus der Herberge nahm die Kammer auf ſich; doch war dem Regimentsrathe die Aufſicht hierüber vorbehalten. Der eben gegenwärtige Vorrath an Wildpret, Gewürzen, Gemüßen und anderen Küchenſpeiſen wurde dem Biſchofe ohne Aufrechnung ganz zugeſtellt; Ochſen, Schweine und Salz aber mit ihm getheilt. Wein und Getreid wurden billig angeſchlagen, und an dem Deputate der 8200 fl. abgezogen.

Nun ſchien alles wieder im Geleiſe zu ſeyn, als der Regimentsrath ſeine Verwaltung angetreten hatte, und dem Biſchofe überlaſſen war, mit ſeinem Deputate wohl oder übel hauszuhalten. Indeſſen ging es dieſer neuen Ordnung nicht beſſer, als der erſten: Friedrich war der Einſchränkung bald ſatt, und bekam Luſt, alles wieder auf den alten Fuß herzuſtellen. Er ließ, kaum waren zwey Jahre verfloſſen, dem Domkapitel ſagen, daß er den Regimentsrath wieder abſchaffen, jedoch,

zum Beweiſe, daß er nicht nach ſeinem Kopfe zu regieren Willens ſey, nach altem löblichen Herkommen ſich geheime Räthe auswählen wolle, um mit dieſen die wichtigen Geſchäfte zu erwägen; die neue Hofhaltung habe nichts erſparet, vielmehr ſey an Wein, Getreid und Geld mehr als ſonſt aufgegangen; hätte man das alte Weſen gelaſſen, ſo wären alljährlich über 20,000 fl. geſparet wurden. Beſonders beſchwerte ſich Friedrich über die großen Beſoldungen, die man den Räthen und Dienern angewieſen hatte: ſonſt, ſetzte er hinzu, als das Stift noch in der Silbergrube geſtanden, habe man mit dem Gehalte, das jetzt Einem gegeben werde, ihrer Drey beſoldet; für das Perſonale der Kammer habe man vormals nicht mehr als 100 fl., ſeit der neuen Ordnung aber ungleich mehr ausgegeben: es ſey kein anderes Mittel, dem Uebel abzuhelfen, als wenn das Koſtgeld der Kanzley- und Hofofficianten wieder aufgehoben, die Kammer wieder nach Hofe verlegt, und die ſtarke Beſoldung herabgeſetzet werde. Das Domkapitel antwortete hierauf, es würde nie daran gedacht haben, eine neue Ordnung der Dinge vorzuſchlagen, wenn der Fürſt ſich in die damals beſonders traurige Lage des Stiftes geſchickt, und ſolche Maßregeln ergriffen hätte, welche den drohenden Untergang abzuwenden, und Treue und Glaube zu erhalten im

Stande geweſen wären: wenn er die Kanzley mit redlichen und tauglichen Perſonen beſetzt, und ſich gegen dieſelben ſo bezeiget hätte, daß ſie hätten bleiben mögen, und mehr Luſt als Verdruß im Dienſte gehabt hätten; er habe die gegenwärtige Ordnung der Dinge genehmiget, dieſelbe möge daher auch ferner beybehalten werden; um ſchlechte Beſoldung werde kein brauchbarer Mann dienen, man ſey aber gar wohl zufrieden, wenn er die Beſoldungen ohne Nachtheil für den Dienſt herabſetzen könne, ſo wie, wenn er wegen des Kammeraths eine beſſere Einrichtung zu treffen wiſſe; er habe der Ritterſchaft und Landſchaft verſprochen, ſeine Hofhaltung aufs engſte einzuziehen: halte er nun nicht Wort, und hindere er dadurch die von den Ständen bewilligte Kontribution, ſo werde das Domkapitel ſeine Unſchuld darzulegen wiſſen. Dieſe männliche Sprache des Domkapitels drang durch: der Biſchof erwählte zwey Mittelsperſonen, den Dompropſt Michael von Lichtenſtein und den Ritter Georg Ludwig von Seinsheim, welche endlich einen neuen Vertrag veranlaßten, worin wieder eine neue Staats- und Hofhaushaltung feſtgeſetzt wurde: ſeit Friedrichs Regierung nun ſchon die dritte Organiſation.

Der Regimentsrath wurde abgeſchafft: an die Stelle trat die gewöhnliche Raths- und Kanzleyſtube. Die zum Rathe verordneten Domherren, auch alle weltliche, edle und gelehrte Räthe machten einen Rath aus, der alle Landes- und gemeine Angelegenheiten behandelte, und mit des Fürſten Vorwiſſen und Bewilligung verordnete und vollzog. Aus dieſem gemeinen Rathe wurden vier geiſtliche und vier Adelsperſonen, nämlich aus dem Domkapitel der Dompropſt und Domdechant, Schenk Albrecht Herr zu Limpurg und Johann Egloff von Knöringen, der Hofmeiſter, der Marſchall, der alte Hofmeiſter Hanns Zobel und der Kanzler zu geheimen Räthen ausgewählt, und ihnen ein geheimer Sekretär beygegeben: dieſe ſollten alle wichtige und geheime Sachen in einem abgeſönderten Rathe vornehmen und erwägen, und über ihre Entſchließung dem Fürſten ungeſäumt Vortrag erſtatten. Stimmte des Fürſten Meinung mit dem Beſchluſſe des geheimen Raths überein, ſo ſollte derſelbe ſogleich in Vollzug geſetzet werden; ſey der Fürſt hingegen anderer Meinung, ſo ſollten ſeine Bedenken den geheimen Räthen vorgetragen, und alsdann das, was die Stimmenmehrheit entſcheide, ohne weitere Einrede vollzogen werden.

Zur Beſchleunigung des Gangs der Geſchäfte wurde folgende Kanleyordnung entworfen: Die

Räthe ſollten täglich zu gebührlicher Stunde erſcheinen; alsdann ſollte der Domdechant, und in deſſen Abweſenheit der folgende Domherr die laufenden Sachen vortragen, und Umfrage halten. Der Fürſt ſollte täglich, wenn es möglich wäre, vor dem Eſſen, oder nach Gelegenheit ſogleich nach der Mahlzeit die Relation, welche der Hofmeiſter und Kanzler, oder die Referendarien, deren immer zwey, und darunter allzeit eine Adelsperſon ſeyn ſollten, abzuſtatten hätten, anhören, und ohne viele Verzögerung abfertigen.

Alle Miſſiven, die nicht zu des Fürſten eigenen Händen geſtellt waren, durften in der Kanzley erbrochen werden; andere hingegen wurden dem Fürſten unmittelbar eingehändigt, der ſie dann nach dem größeren oder geringeren Intereſſe des Inhalts entweder an die Kanzley oder an die geheimen Räthe gelangen ließ.

Der Fürſt war ermächtigt, über die Anzahl der verordneten geheimen Räthe noch einige aus dem Domkapitel und der Ritterſchaft, wozu Georg Ludwig von Seinsheim, Valtin Fuchs zu Wieſentheid, Veit Ulrich von Schaumburg zu Dundorf, und Eirich von Münſter in Vorſchlag gebracht wurden, als Räthe von Haus aus zu beſtellen, welche bey Kriegshändeln und an-

deren wichtigen Vorfallenheiten alle oder zum Theil beſchrieben und erfordert werden könnten.

Wie wenig man dem Fürſten zutraute, leuchtet beſonders aus der Beſtimmung hervor, daß er fremde Geſandte und Bothſchaften, welche in Geſchäften herkämen, nicht allein anhören und beantworten, ſondern wenigſtens zwey geheime Räthe, einen geiſtlichen und weltlichen, beyziehen, und mit derſelben Zuſtimmung handeln ſollte.

Die Kammer wurde nach dem Wünſche des Fürſten wieder nach Hofe verlegt. Der Kammermeiſter, Zahlmeiſter, Rentmeiſter, der Zoll- und andere Kammerſchreiber ſollten, wie vor Alters, zu Hofe ſeyn, dort einnehmen und ausgeben, und ihre andere Geſchäfte verrichten. Wichtige Sachen, welche einer beſonderen Erwägung bedürften, ſollten an den Fürſten und die geheimen Räthe gebracht, dort entſchieden, und alsdann dem Kammer-Perſonale zur Verrichtung und Execution übertragen werden.

Mit der Hofhaltung gingen folgende Veränderungen vor. Das Koſtgeld wurde aufgehoben, und alle Perſonen, welche ſonſt den Tiſch am Hofe hatten, wurden wieder dahin angewieſen. Auch darin ward alſo dem Fürſten nachgegeben. Der Fürſt bekam die ganze Hofhaltung in Verlag. Die Kammer

mer nahm die Beſoldungen der edeln und gelehrten Räthe, der Sekretarien und anderen Kanzley-Perſonen, der Amtleute, Vögte, Keller und Schultheißen, der Diener vom Hauſ' aus, der Rittmeiſter und Jahrsreuter, die Zehrung der Geſandten auf Reichs- Kreis- Bundes- und anderen dergleichen Tägen, die Bezahlung des großen und kleinen Vorrathes für den Landsberger Bund, die Verzinſung der übrigen Schulden, welche die Cleriſey und Landſchaft nicht auf ſich genommen hatte, die Ausgaben auf den Bau zu Königshofen, und andere dergleichen nothwendige Gebäude auf dem Lande, die Bezahlung der noch auf einige Jahre der Stadt Nürnberg ſchuldigen 25,000 fl., 500 fl., welche man etliche Jahre zu dem Landsberger Bunde zu bezahlen hatte, die Koſten zur Erhaltung des kaiſerl. Reichskammergerichts, und der dort hängenden Rechtsſachen, und endlich alle unvorgeſehene Kriegs- und andere dergleichen, auch Reichsanlagen auf ihre Rechnung.

Zur Beſtreitung des überkommenen Verlags der ganzen Hofhaushaltung und anderer derſelben anhängigen, in dem vorerwähnten Kammer-Etat nicht ſpezifizirten Auslagen wurde dem Fürſten ein Deputat von 15000 fl. an die Kammer angewieſen. Getreid, Wein, und andere Haushaltungs

Bedürfniſſe ſollten ihm nach billigem Anſchlage verabfolgt werden, und zwar das Malter Getreids allerley Frucht um 1¼ fl., das Fuder Ehrenwein um 12 fl., das Fuder Rathswein um 7 fl., das Fuder Geſindwein um 6 fl., ein Centner Hecht um 7 fl., ein Centner Karpfen und Urfen um 4 fl.: alles auf Abrechnung an dem Deputate. Holz, Heu, Stroh, die Zinshühner, Eyer, Gänſe, Käſe, wurden dem Fürſten, wie ſonſten, ohne Anſchlag frey überlaſſen. Nicht weniger blieben ihm auch die fürſtlichen Jagden, die Forellen- und andere Fiſchbäche, der Lachsfang, der Seegarten, das Schloß Guttenberg mit ſeinen Nutzungen auf eigenen Verlag zum Genuſſe. Die Weinberge unter dem Marienberg, am Scharlach, Stein und Schalksberg wurden dem Fürſten ſo wie zum Baue auf eigene Rechnung, ſo auch zur Beziehung des Ertrags hingegeben: doch mit dem Vorbehalte, daß er zu Zeiten großen Potentaten und Fürſten von dem berühmten Gewächſe am Scharlach und Stein Verehrung thun ſollte, wogegen ihm aber ſo viel, als er von dem herrlichen und ehrlichen Trunk' abgeben würde, von anderem guten Wein erſtattet werden müßte. Die Zehrungsköſten, welche der Fürſt auf Reiſen im Lande mit Domherren, Räthen, Junkern und Hofgeſinde verurſachen würde, ſollten am Deputat demſelben abgezogen wer-

den. In Rückſicht ſolcher Koſten hingegen, welche der Aufenthalt hoher Potentaten, Kaiſer und Könige dahier veranlaßte, wurde nach billiger Rückſprache mit dem Domkapitel dem Fürſten Vergütung verſprochen. Gleicher Geſtalt wurde zugeſagt, daß zur Beſtreitung der Koſten des Aufenthalts am Reichstage, wenn der Fürſt auf kaiſerliche Mahnung ſelbſt erſcheinen müſſe, nach vorhergehender Berathſchlagung mit dem Domkapitel eine beſondere Summe über die 15000 fl. ausgeſetzt werden ſollte.

Der Fürſt allein ſollte nicht Macht haben, Räthe und Diener anzunehmen und zu beurlauben; dieſes, ſo wie die Beſtimmung des Gehalts ſollte nur mit Vorwiſſen und Zuſtimmung des Domkapitels und der geheimen Räthe geſchehen.

Alles, was von der Einnahme der Kammer nach voller Entrichtung des Deputats und Beſtreitung der regulirten Ausgaben übrig bliebe, wurde zur Bezahlung der Zinſen und Kapitalien beſtimmt, welche die Landſtände auf ſich genommen hatten; weil der Fürſt den drey Ständen, der Cleriſey, der Ritterſchaft und gemeinen Landſchaft verſprochen hatte, von des Stifts gewöhnlichem Einkommen zur Tilgung der Schuldenlaſt beyzutragen. Der gedachte Kaſſeüberſchuß ſollte ferner auch zur Bezahlung der jetzigen und künftigen Türkenſteuer,

weil die arme Landſchaft dieſelbe zu bezahlen nicht vermöge, und endlich zur Anlegung eines Kaſſe-vorraths für ſchlimmere Zeiten verwendet werden.

So war endlich wieder Ruhe und Ordnung geworden: ohne dieſe wäre des Landes Verderben entſchieden geweſen. Friedrich regierte noch fünf Jahre unter dieſer heilſamen Vormundſchaft des Domkapitels; das Land wurde wenigſtens vor dem gänzlichen Verderben verwahret; ohne dieſe Vorſorge würde es dem Regierungs Nachfolger Julius nicht möglich geweſen ſeyn, daſſelbe in einen blühenden Zuſtand zu verſetzen, und ſo viel für den Staat und die Kirche zu leiſten, als er während ſeiner 43jährigen Regierung und während äußerer und innerer Bewegungen in Teutſchland wirklich zur Bewunderung der Nachwelt geleiſtet hat.

Beytrag zur Geſchichte der Schweden zu Wirzburg von 1631 — 1635.

Der Sieg, den Guſtav Adolph, der Schweden König, am 7. Sept. 1631 bey Leipzig über Tilly's ſieggewöhntes Heer erfocht, war ein groſʒer Gewinn für die Sache des Proteſtantismus, und für die Abſichten des Siegers, der ſich zum Beſchützer desſelben aufgeworfen hatte. Offen lagen nun die reichen Länder der Liga, und bothen Hülfsmittel, den Krieg mit Vortheil fortzuſetzen, in Menge dar. Auch verſäumte der König nicht, dieſelben ſogleich in Beſitz zu nehmen. Am 14. October erſchienen ſchon ſchwediſche Truppen vor Wirzburg, und am nämlichen Tage hatte eine Abtheilung derſelben die Veſtung Königshofen beſetzt. Die Hauptſtadt machte bald Anſtalt, ſich dem Sieger zu übergeben; das Bergſchloß aber, der Marienberg genannt, mußte von den Schweden wegen der tapfern Gegenwehr des Befehlshabers mit Sturm eingenommen werden.

Die Beſitznahme der Schweden von Franken war nicht die gewöhnliche eines Feindes, der ſich damit begnüget, die Hülfsmittel ſeines Gegners zu vermindern und zu vernichten; ſondern Guſtav Adolph, nicht damit zufrieden, alle Vorräthe ſich

zugeeignet, und ungeheure Geldſummen erpreſſet zu haben, ging mit dem Gedanken um, die bisherige Verfaſſung des Landes zu vernichten, und aus dem ſchönen Bisthume eine Provinz für ſich zu bilden. Kaum war er im Beſitze der Stadt und des Schloſſes, als dieſer Gedanke in Vollzug gebracht wurde. Er ordnete eine eigene Regierung an, ernennte einen Rechtsgelehrten von Schweinfurt, Dr. Fabricius Schmidt genannt, zum Kanzler, beſtellte königliche Statthalter, und einen Kriegsrath des evangeliſchen Bundes, eine Kammer, und ein evangeliſches Conſiſtorium; überhaupt wurde die ganze bisherige Landesregierung in eine neue Form gegoſſen.

Der König war freygebig mit den eroberten Gütern, ſchenkte ganze Aemter und Klöſter den ihm zugethanen evangeliſchen Grafen von Wertheim, von Hohenlohe, von Hanau, auch vornehmen und verdienten Befehlshabern ſeines Heeres; daher fand er leicht Beyfall und Unterſtützung ſeines Unternehmens. Aber noch mächtiger wirkte bey Mächtigen und Geringen im Volke das Intereſſe der Sache, für welche die Schweden und die mit ihnen verbundenen Völker zu fechten vorgaben, das große Loſungswort: Evangelium und Freyheit! Seit Luthers Erſcheinung waren viele Franken ſeiner Meinung und ſeine warmen An-

hänger geworden; aber die Biſchöfe hatten ſich immer der Ausbreitung der neuen Grundſätze mit Macht widerſetzt; noch neu im Gedächtniſſe waren die harten Maßregeln, welche die Biſchöfe Julius und Philipp Adolph gegen diejenigen genommen hatten, welche nicht zu der katholiſchen Confeſſion zurückkehren wollten; in jedem ſchwediſchen Soldaten verehrten daher die unterdrückten, im Lande noch ſehr zahlreichen Lutheraner einen Vertheidiger des Evangeliums und ihrer Gewiſſensfreyheit, denen ſie freundlichen Empfang und Beförderung des göttlichen Unternehmens ſchuldig zu ſeyn glaubten; ſo ungefähr, wie in unſeren Zeiten viele mit Träumen von der beßten Welt beſchäftigte Männer im Anfange des Revolutions Krieges in den Franzoſen die Befreyer des Menſchengeſchlechtes und die Rächer der unterdrückten Menſchheit erblickten, und ſich für verbunden hielten, zur Vollendung des großen Unternehmens hülfreiche Hände zu biethen.

Vorzüglich thätig zur Unterſtützung der Schweden zeigte ſich ein Theil des fränkiſchen Adels. Luthers Lehren hatten bey denſelben frühzeitig Eingang gefunden; man erinnere ſich an den mächtigen Schutz, den ein fränkiſcher Ritter dem allenthalben bedrohten Reformator anboth, und an den Mann, der mächtiger noch durch ſeine Feder

für die Ausbreitung der neuen Lehre wirkte, an den Franken Ulrich von Hutten. Wahrſcheinlich fand dieſe neue Lehre ſo leicht Eingang bey den Rittern, weil ſie das Streben derſelben nach Unabhängigkeit begünſtigte; ſeit dem Luther ſo kräftig gegen die weltliche Hoheit der Biſchöfe ſich erkläret, und die ganze Heftigkeit ſeines Temperaments ausgelaſſen hatte, um ſie herabzuwürdigen, mag es den Rittern doppelt verhaßt geworden seyn, von den Biſchöfen abzuhängen; ſie wurden um ſo wärmere Vertheidiger der Grundſätze Luther's, weil ſie durch dieſelben früher dahin zu gelangen hofften, ſich von den Territorien loszureißen, und ein unabhängiger, blos dem Kaiſer unterworfener Körper zu werden. Ihre Anmaßungen waren ſeit jener Zeit offenbar mit jedem Tage geſtiegen, und, von den Kaiſern troz der unverkennbaren Territorial-Subjection heimlich und öffentlich begünſtiget, waren ſie im Anfange des ſiebenzehnten Jahrhunderts ihrem Ziele ſchon nahe gekommen.

Als die bekannte Union der evangeliſchen Stände zu Stande gekommen war, hielten auch die Ritter in Franken, denen nun ſchon die erſten Schritte zur Reichsunmittelbarkeit gelungen waren, für zweckdienlich, ſich an dieſelbe anzuſchließen. Die vier Ritterorte Baunach, Gebürg, Stei-

gerwald, Rhön und Werra ließen ſich damals dieſe Verbindung ſehr angelegen ſeyn; „man ſehe, meinten ſie, handgreiflich, daß die Begebenheiten im Reiche nicht von Menſchen, ſondern von Gott geleitet würden; es ſey ein allgemeines evangeliſches Weſen, weil es die Gewiſſens Freyheit, das Kleinod eines jeden Menſchen angehe; man müſſe jezt ein Auge auf die Stifte haben, und ſie beobachten; von der Neutralität laſſe ſich, da alles über und über gehe, kein Vortheil erwarten, vielmehr ſey Theilnahme an den Begebenheiten das beßte Mittel, ſie gegen die Landſaſſerey zu bewahren, und eine Unmittelbarkeit zu behaupten; ſey der Krieg einmal ausgebrochen, ſo feyen die Neutraliſten gleich den Maden im Käſe preisgegeben, und dürften von der evangeliſchen Union keine Hülfe erwarten.“ So verbanden ſich alſo die Ritter unter einander gegen ihre Fürſten, die im katholiſchen Gegenbunde begriffen waren. Die Feindſeligkeiten, welche ſie verübten, wurden ihnen zwar reichlich vergolten, als die Liga das Uebergewicht über die Union erhalten hatte; allein mit Guſtav Adolph's Siege bey Leipzig erwachten die gedemüthigten Ritter wieder. Der König war es auch, der die noch ſehr ſchwankende obgleich ſchon lange affektirte Reichsunmittelbarkeit derſelben zu befeſtigen ſtrebte; denn ſie waren Werkzeuge in ſeiner

Hand gegen ihre eigenen Fürſten. Die Ritter betrugen ſich, indem ſie ſich dem ſchwediſchen Heere anſchloßen, ſehr ausſchweifend, weil ſie glauben mochten, nun ſey der jüngſte Tag für die Biſchöfe gekommen. Zu allem, was das Verderben des Landes und die Vernichtung der Verfaſſung befördern konnte, bothen ſie dem Könige ihre Hülfe. Veit Ulrich Truchſeß von Wetzhauſen, und Hanns Herrmann von Rothenhahn wurden königliche Statthalter; Hanns Chriſtoph von Stieber Oberſchultheiß zu Wirzburg; Wolf Bernhard von Krailsheim Mitglied der neuen Landesregierung; Melchior Reinhard von Berlichingen und Hanns Kaſimir von Schaumberg ſaßen im königlichen und des evangeliſchen Bundes Kriegsrathe; Hanns Otto von Schaumberg ward Oberamtmann der ſämmtlichen Rhönämter; die königlichen Oberſten von Truchſeß und von Thüngen warben, der eine in den oberen Aemtern des Stifts, der andere im Gaue, für die ſchwediſche Armee; Hanns Eirich von Münſter und Pankraz von Stieber befanden ſich bey dem königlichen Generalſtabe im Lager; und ſo hatten auch die anderen Ritter ſich herbeygedrängt, um königliche Räthe, Beamten und Offiziere zu ſeyn. In ganzen Haufen lagerten ſich einige im Lande,

trieben Kontributionen ein, preßten und quälten Bürger und Bauern; „der alte Böſewicht, ſagt ein Beamtenbericht von dem alten Oberſten Wolf Adam von Steinau, durchächtet mit Plündern, Rauben, Stehlen, Morden und Tyranniſiren das Land, lebt mit ſeinen zuſammengeklaubten Gänſe- und Hirtenbuben zu Gerolzhofen, brandſchatzet die armen Leute ſo, daß deren viele Hungers ſterben, oder entlaufen, und in Wäldern verſchmachten müſſen; er hat ungefähr zwey hundert Reuter, lauter rebelliſche fränkiſche Edelleute bey ſich." Ein lebhafteres Bild dieſes Zuſtandes können wir uns wohl nicht denken, als wenn wir die im Aufruhr gegen ihre katholiſchen Fürſten begriffenen Ritter zur Zeit der ſchwediſchen Herrſchaft in Franken mit den teutſchen Klubiſten zur Zeit der franzöſiſchen Eroberung und Beſitznahme der teutſchen Reichsländer in unſeren Tagen vergleichen.

Mit den vorüber gehenden Vortheilen war indeſſen der Adel nicht zufrieden: ob er gleich geglaubt haben mochte, die ſchwediſche Regierung, mit der er ſein Schickſal ſo enge verknüpfte, werde von ewiger Dauer ſeyn; er dachte vielmehr darauf, ſich jetzt ſolche Vortheile zu erwerben, welche unabhängig von den gegenwärtigen Zeitumſtänden für die Zukunft ſeine politiſche Exiſtenz nicht nur ſichern,

ſondern auch verherrlichen konnten. Es war den Rittern beſonders unangenehm, zu ſehen, daß der König die Klöſter und Stifte in Franken an Fürſten, Grafen und Herren, ſelbſt an Städte verſchenkte, ohne der gemeinen Ritter bey dieſer königlichen Freygebigkeit zu gedenken, denen doch nach ihrem Wahne dieſelben — als vermeintliche Stiftungen ihrer Voraͤltern — beſonders zugeeignet werden ſollten. Ferner war den Rittern um Beſtätigung und Vermehrung ihrer bisherigen Privilegien zu thun, welche ihnen von den Territorial-Herren als exceſſive Befreyungen nicht zugeſtanden werden wollten. Endlich waren ſie auch ſehr über die Grundſätze aufgebracht, welche man bey den Lehenhöfen in Anſehung der Lehensfolge und der übrigen Lehensverhältniſſe von jeher geltend gemacht hatte, welche aber erſt ſeit wenigen Jahren von den Vaſallen waren beſtritten worden.

Indeſſen ſchränkte ſich jetzt das Beſtreben der Ritter nicht darauf ein, dieſe Grundſätze zu ihrem Vortheile abzuändern, ihre Privilegien zu erweitern, und die Stifte und Klöſter an ſich zu ziehen; der Flug ihrer Wünſche ging noch weiter: ſie wollten künftig nicht nur einen reichsunmittelbaren Körper ausmachen, ſondern auch Sitz und Stimme auf den Reichs- und Kreistägen, und zwar im Range noch vor den Städten haben. Um zu die-

ſem Zwecke zu gelangen, glaubten ſie am ſchicklichſten zu verfahren, wenn ſie ſich an den König unbedingt auslieferten, ſeine Forderungen an Geld und Mannſchaft genau befriedigten, ſogar ſeinen Wünſchen zuvorkämen. Daher wurde im April des J. 1632 zu Wirzburg ein Rittertag gehalten, wo alle dieſe und noch mehrere Angelegenheiten zur Sprache kamen. Hier wurde nun der folgende merkwürdige Receß abgefaſſet.

Zu vernehmen, daß heüttiger Ritter Conuent vnd Ausſchußtag aller 6. RitterOrtt in Franckhen, vornemblich vmb nachvolgender gantz erheblichen vrſachen willen angeſehen vnd gehalten worden, Indeme nemblich bey des Durchleüchtigſten, Großmächtigſten Fürſten vnd Herrn, Herrn Gustaui Adolphi, Königs der Reiche zue Schweden, Großfürſtens in Finlandt, Hertzogs zue Eſten vnd Carellen, Herrn über IngerMannlandt, vnſers gnedigſten Königs und Herrens, glückhlicher Ankunfft in Fränckhiſchen Craiß vnd Bemächtigung des Stiffts Wirtzburg vnd Hertzogthumbs Franckhen, vf Ihro königl. Mayt. gnedigſt ſchrifftliches begehren vnd beſchehene Abordtnung, der löbliche Fränckhiſche Reichs-Ritterſtandt, in deroſelben deuotion ſich ſobalden nicht allein vnderthenigſt ergeben, ſondern auch Ihro königl. Mayt. der ſambtlichen Reichs Ritterſchaft in Franckhen vnd deren verwandten adellichen mitglidern alle königl. gnadt, protection, ſchutz vnd ſchirm, auch denſelben ſowol bey Ihren habenden priuilegien und herkommen zue manuteniren, alß auch dieſelben zue vermehren vnd zue

extendiren gnedigſt bewilliget, daß derentwegen in ſonderlicher Betrachtung, daß andere Fürſten, Graven, Herrn vnd Stände, ſo jn vnd auſſerhalb des Fränckhiſchen Craiſes bey Jhrer königl. Mayt. ſich ſtarckh insinuiren, vnd anſehnliche donationes von den Stifftern in Franckhen, ſo von dem Fränckhiſchen Adel herkommen vnd geſtifftet, zue nicht geringen præiuditz deßhalben erlangt, mehr gedachter Ritterſtandt ſich vnd Jhro Posteritet auch in gepührende Obacht nehme, vnd durch perſöhnliche ſchickhung an Jhro königl. Mayt. obligender notturfft nach Jhre vnderthenigſte petitiones vnd Werbungen vnverzüglich, weil periculum in mora, anbringen laſſen mögten, Alß ſeindt zu ſollicher geſandtſchafft die wolEdle, geſtrenge vnd mannhaffte, Wilhelm von Goldtſtein, der königl. Mayt. zue Schweden verordtneter General Leütenant vber die Cauagleria, Bernolff von Crailßheim, höchſtgedachter Jhrer königl. Mayt. Hofmarſchalckh vnd Obriſter zue Roß, Valtin Heinrich Rüdt von Collenberg, königl. Mayt. Ambtmann zue Biſchoffsheim an der Tauber, vnd Hanß Philipß Grüebler von vnd zue Herolzberg, königl. Mayt. beſtellter Rittmaiſter, per maiora deputirt, welche fürderlichſt mit ſchreiben ſich mit ſollicher legation beladen zue laſſen, freundtlich zue erſuchen, So auch einer oder der ander es abſchlagen, oder ſich entſchuldigen würde, doch nichts wenigers von dem andern etwa betreffenden falß, mit zuziehung der auch wolEdlen, Geſtrengen vnd Mannhafften, Hanſen Eürichs von Münſter Rittmaiſters, vnd Johann Pangratz Stübers von Puttenheim, welliche ſich ohne das bey dem königl. Stabe und Armée befinden, ſolliche geſandtſchafft, vnd der Ritterſchafft vnderthenigſte Werbungen zu verrich-

ten, dieſelbe erbetten, auch an die königl. Mayt. gehörige vnterthenigſte Creditiv ſchreiben außgefertigt vnd Ihnen erthailt werden ſolle.

Es beſtehen aber ſolliche vndertheniſte petition vnd Werbungen vf nachvolgenden Puncten.

1.) Erſtlich daß die Stiffter Bamberg, Wirtzburg, Eyſtätt und Fuldt, ſouil die Corpora belaufft, alß welliche deren von Adel ſeligen Vorfahren geſtifftet, durch Niemandt anders, dann durch den Fränckhiſchen Reichs Adel in Franckhen, vnd deſſen taugliche Subjecta mögten administriret vnd gubernirt werden.

2.) Vnd dieweil fürs Ander, wie in nachvolgenden rationibus concludendi, mit mehrerem iſt angeführt, der Fränckhiſche Adel vnd deſſelben mitglider in dieſen Kriegslaufften am allermaiſten darumb, daß in Ihr königl. Mayt. zue Schweden vndertheniſten getrewen deuotion dieſelbe verpleiben, vnd noch dabey zue beharren, von hauß vnd hoff verjagt, dero gütter gantz spolyrt, verwüſtet vnd außgeblündert, vnd biß auf den grundt ruinirt worden, daß ſie weder ſich, oder die Ihrigen vaſt mehr sustentiren vnd vnderhalten können, Als ſolle vndertheniſt geſucht werden, Ihnen neben den Collegien vnd Vniuersiteten, die übrige Nebenſtiffter, Prælaturen, vnnd anders, ſo den Capitulen genanter Stiffter zueſtendig geweſen, zue vnderhalt, Conseruation vnd vffnehmen diß gemeinen Ritterlichen Weſens vnd wolſtandts, dan erziehung ihrer adellichen Kinder, ſonderlich aber, daß ſie in freyen Künſten vnd andern adellichen Exercitien zue Ihrer königl. Mayt. künfftigen Dienſten deſto beſſer instruirt, und fortgebracht werden können, eingeraumbt würden.

3.) Drittens daß des freyen Reichs Adels in Franckhen kaiſerl. vnd königl. priuilegien von Ihrer königl. Mayt. zue Schweden gnedigiſt approbirt, auch wa vonnötten, noch mehr amplificirt vnd augirt werden mögten, vnd zwar vor das

4.) Vierte, nicht allein ſouil die politiſche Jurisdictionalia, Landts-freyheitten vnd hochgerechtliche Obrigkaitten bey den adellichen Stammheüſern vnd Anſitzen, ſondern auch die geiſtliche liberteten, freyhaiten, gewonheiten, vnd herbringen betrifft, die löbliche Ritterſchafft, alß Reichs vngemittelte, nichts deſto weniger alß andere Ständt, baides Religion vnd prophan ſachen, lautt hellen buchſtabens des im Reich außgekündten hailſamen Religion fridens, vnd in ſollichen baiden, mit allen Juribus Ecclesiasticis, zu genieſſen, vnd alſo hirinnen cæteris statibus, per omnia parificirt ſein.

5.) Vors Fünffte, daß man ohn einige distinction, vnder newen vnd alten Lehen, ſolang Stamm, Nahm, Schilt und Helm wehret, den Agnaten leihen ſolle, wie ohnedas der Fränckhiſche Lehenbrauch ein ſolliches vermag, alſo auch dißfalls nit vonnötten, den primum acquirentem zue dociren,

6.) Sechſtens, wann ein geſchlecht gantz abſtirbt, oder ſonſten ein Lehen apert vermaint wirdt, daß daſſelbe Lehen den nechſten geſüpten freundten verlihen werden möchte. Nachdeme auch

7.) Vor das Sibente bey den Stifftern in specie Wirtzburg, wider die vernunfft eingeführt worden, daß ein adellicher Jüngling von 14. Jahren die Lehen stricte empfangen müſſen, oder verpleibenden fallß man ſolliche

ſolliche vor caduc gehalten, daß ſollicher vbeler Gebrauch abgeſchafft vnd dargegen gnedigſt bewilligt würde, daß kein Adelsgenoß ſeine Lehen, biß er zue ſeinen vogtbaren Jahren komme, zu empfangen ſchuldig, ſondern immittels durch einen Lehenträger recognoscirt werden ſollen, Ihme gelihen, daß nur allein der Poſſeſſor feudi die recognition laiſten, aber die Agnaten vnd Geſchlechts Verwandten, ehe vnd wann die Poſſeſs ahn einen kompt, darzue nicht verbunden ſein, wie nicht wenigers alle Lehen in einem Lehenbrieff ſouil möglich gebracht werden ſollen.

8.) Zum Achten, daß allen vorigen Strittigkaiten vnd Rechtfertigungen, ſo ſich zwiſchen den Stifftern vnd dem Fränckhiſchen Adel erhalten, abgeholffen vnd dieſelben beygelegt werden möchten. Zue beſſerer vnd ſchleüniger abhelffung aber ſollicher alten, vnd etwa vfs new eraigenden differentien, daß am

9.) Neunten ein Conſilium politicum, zum halben thail von Ihrer königl. Mayt. Leuthen vnd Ständen, zum andern halben thail aber von denen von der Ritterſchafft formirt vnd abgeordtnet werden möchte, welliche alle ſtrittige ſachen vnder die handt nehmen, die Partheyen in Ihren Juribus darüber hören, vnd denn Rechten vnd billigkait gemes ſolliche decidiren vnd verabſchieden, im fall ſich aber das conſilium nit vergleichen, ſondern discrepant were, ſolche ſachen vf eine vnparteyſche Juriſten Facultet ad decidendum überſchickhen ſollen.

10.) Vors Zehende, daß der Reichs Adel in Franckhen vf den Reichs vnd Craißtägen ſeine Seſſion, vnd zwar vor denn Reichs Stätten, auch ſein freyes Votum haben möge.

Damit aber ſolliche petita nit vngleich möchten vfgenommen werden, Alß haben den Fränckhiſchen Adel nachvolgende rationes darzue bewogen. Erſtlich die Fundatio vnd Dotatio der Stiffter vnd Clöſter, dann landtkündig, daß des Adels ſelige vorEltern, auß wolmainender Chriſtlicher Intention, vornemblich vmb deß Adels Conſeruation willen, dieſelben mit anſehnlichen Stifftungen verſehen vnd begabt, auch der Adel in Franckhen ſolliche jederzeit für Ihre Hoſpitalia gehalten, aber wer Euangeliſchen vnd der Augsburgiſchen Confeſſion geweſen, deroſelben bißhero nit genoſſen, daß ſie vilmehr allerley betrangnuſſen von den Stifftern vnd Clöſtern erfahren müſſen.

Dann vors Ander Landt vnd Reichskündig, waß maſſen der Fränckhiſche Adel, vnd deſſen verwandte mitglider, ſonderlich dero arme Leuthe vnd Underthanen, nicht allein in Religion vnd Gewiſſens ſachen, ſeindt perſequirt, verfolgt, geſtöckht, geplöckht, geſchlagen, vnd von hauß vnd hoff verjagt worden, ſondern auch in politicis vnd feudalibus allerlay eigenthättige Turbationes vnd Einträge, mit entziehung der libertet, hergebrachten Recht- vnd Gerechtigkaiten Ihnen angelegt, die adelliche gütter vnder dem prætext læsæ Maieſtatis dann de facto eingezogen, vnd vil Million golts wehrt güttern den Stifftern appropryrt vnd zugeaignet, dargegen den Adel dermaſſen geſchwächt, daß er es nimmermehr vberwinden khan. Da doch die Stiffter zum dritten vilmehr bedenckhen ſollen, daß der Reichs Adel in Franckhen, ihre aigenthumbliche gütter den Stifftern auß trewhertziger wolmaynung gegen denſelben, vnd damit der Adel vnd deſſen poſteritet von Ih-

nen jeder zeit möchten ſchutz haben, zu Lehen vfgetragen, aber deſſen anhero nichts genoſſen. Daß ſie vors Vierte vilmehr neben obgedachter Ihrer vil Million goldts werth gütter, gewaltthätiger occupation vnd einziehung, die wider alle Recht vnd Reichs ſatzungen vorgeweſene Confiscatio bonorum mobilium ihren gründtlichen Vrſprung von Stifftern hat, vnd ſolliche am kaiſerl. Hoffe von Ihnen erpracticirt worden iſt, geſtalt Ihrer maynung nach, den ketzeriſchen Adel auß Franckhen gentzlich zue exterminiren, inſonderhait aber denſelben mit verfolgung vnd abnahme, auch plünderung ihrer gütter ſambt vilen ehrnrührigen außgeſtoſſenen wortten, wegen Ihrer königl. Mayt. ꝛc. zu Schweden, ehe dieſelbige ſich des Fränckhiſchen Craiſes bemächtigt, vmb ſouil harter zugeſetzt, deſſen dann noch kein aufhörens iſt, ſonderlich bey Bamberg, indem noch wochentlich, vnd vaſt täglich von den Bambergiſchen alle in demſelben district gelegene adelliche gütter vnd mobilien an noch vorhandenem Vihe, Wein, getraidt, haußgeräth, vnd derogleichen außſpolyrt, vnd alles in grundt verhergt vnd verderbt wirdt. So haben auch zum Fünfften die Stiffter durch aigenthättige gewaltſame verbott gegen des Adels in Franckhen Lehenleuth bißhero vnd bey wehrender kayſ. Contributions exaction dem Adel vil Tauſent gülden ſteur de facto vorenthalten, vnd zue ſich gezogen, welliches der Adel von allen Rechten wegen an die Stiffter widerumb zuerfordern hette, weil ſie ſonderlich die kayſ. Contribution der Anlage nach, ſo ſich auf vil Thonnen goldts belaufft, vor voll abrichten müſſen, welliches denn mehr höchſt gedachte Ihre königl. Mayt. vmb ſouil mehr in gnedigſte Consideration

nehmen würdet, weil zum Sechſten, offt beſagter Adel bey ankunfft Ihrer königl. Mayt. ꝛc. im Fränckhiſchen Craiß am Erſten, vor allen andern Ständen in deroſelben deuotion vnd gnedigſte protection ſich nit allein vnderthenigſt ergeben, vnd ein anſehentliche Contribution verwilligt, welliche auch bißhero rühlich ſolte erlegt worden ſein, dafern derſelbe nit ſogar von hauß vnd hoff verjagt, vnd ruinirt worden were. Sondern es haben auch die adelliche mitglider, wie auch deroſelben erwachſene Söhne, vermög beyligender Specification *), auſſer Ihrer Diener, mit Darſetzung Ihres Leibs vnd Lebens, in Ihrer königl. Mayt. ꝛc. wirckhſame Kriegesdienſten ſich eingelaſſen, vnd bey dero Chriſtlichen Armada ſich vndergeſtellt, vnd noch darbey verharren, Inmaſſen vors Sibende der ſambtlich Fränckhiſche Adel, ſambt den Ihrigen nachmals bey Ihrer königl. Mayt. ſtandhafft verpleiben wollen, auch leib, gutt vnd blutt, jederzeit vnd zue allen begebenden occasionen vfzueſetzen begehren.

Ohngeacht zum Achten, der vom kayſ. Hoff angedroheten anderwerthen total confiscation Ihrer gütter, vnd (wie verlautten will) alberaits beſchehener Achtserclehrungen,

Vmb wellicher, vnd vmb anderer mehr vrſachen willen, ſo zue der Herrn Abgeſandten hochverſtendigen discretion geſtellt werden, vil höchſtgemelte Ihre königl. Mayt. zu Schweden ꝛc. des Fränckhiſchen Adels petition vngezweifelt gnedigſt deferiren werden, vor Eines,

Im anderen, Nachdem der Hochwolgeborne Herr Crafft, Graue zue Hohenlohe, Herr zue Langenburg,

*) Die Spezifikation mangelt.

alß Königl. Mayt. zue Schweden General Statthalter, vnd Obriſter Commendant des Fränckhiſchen Craiſes ein formatum Conſilium von allen Craiß Ständen zue beſtellen vorhabens, Alß iſt bey dieſem Ritter Conuent vmb ſonderlich bewegender vrſach willen, vf vorganges Ihr Gräffl. Gn. ſuchen, per maiora geſchloſſen, daß auß dem Ritterſtandt in Franckhen auch ein mitglid vnd ſubiectum habile, benantlich der wolEdle vnd geſtrenge Melchior Reinhardt von Berlichingen, der königl. Mayt. zue Schweden Rath vnd Ambtmann zue Röttingen vnd Reigelſperg, ſollichen Conſilio aſſocyrt vnd zugewendet, wellichem dan monatlich 100. Reichsdaler zue ſeiner Speſa ſollen geraicht werden.

Dieweil auch vors Dritte, Rittmaiſter Hanß Philipß Grümler von vnd zue Heroldtsberg, vor diſen alberait erſucht worden, auch von Ihme verwilligung geſchehen, bey der königl. Mayt. zue Schweden, vnſers gnädigſten Königs und Herrens Hoff- vnd Kriegsſtatt, oder wo dieſelbige hinwaiſen würden, von der Reichs Ritterſchafft in Franckhen wegen, alß Ihr reſident vfzuewartten, vnd nachzuraißen, alß verpleibt es darbey, wie auch der Ihme monatlich vf 100. Reichsthaler gemachter Speſa, darauf Ihme mit dem fürderlichſten 200. Reichsdaler ſollen außgezahlt, darbey er in einem ſchreiben erſucht werden, es geſchehen zue laſſen, daß ſolliches monatliche Salarium von Zeit ſeines Vfzugs, vnd wan bey Ihrer königl. Mayt. er wirckhlich reſidiren würde, Ihren Anfang nehmen möge.

Viertens, des Herrn Obriſten von Steinau gefordertes Anrittgelt vnd Monatſoldt, wie nicht wenigers von Herrn Marggraven Chriſtians zue Brandenburg

Fr. Gn. wegen der zum Hoff im Voitlandt, nach ohnabgerichter Muſterung vnd Zehrungs. Coſten, ſonderbar abgangenes ſchreiben betreffende, iſt für dißmal kein Zahlungsmittel zue finden geweſen, dahero vor gut geachtet worden, daß man ſich beeder Ortten vnderthenig vnd gepührlich entſchuldige, auch vmb fernere dilation, mit einführung obligender vnmöglichkait, anhalten thette, vnd ſolliche ſchreiben vom Ritter directorio fürderlichſt außgefertiget würden, wellichen Poſten die Odenwäldiſchen ad referendum genommen.

Dieweil auch zum Fünfften nicht allein obspecificirte Spesa, ſondern auch noch andere mehr vonnötten ſeindt, benantlich den Herrn Veldmarſchalckh Horn vorgeſtelt vnd Zeug 380. Reichsthaler, ingleichem Herrn geheimen Kriegs Præsidenten Graff Philipß Reinhardten von Solms, vnd Herrn General Commissario Heußmern, ahn ihren noch zueruckhſtendigen verehrungen, wie auch die restirende Wirthszehrungen förderlich abzueſtatten, wie nit wenigers des H. General Adene Content, auch anderer Agenten vnd Procuratorn, die ordinari vnd extraordinari, vor diſen allhier gemachte Contributions Ahnlagen, vnvmgenckhlich beygeſchafft werden müſſen, welliche in einer Summe 6199. fl. 59. kr. außträgt, daran gepührt,

Ortt Baunach	.	654. fl. 47½ kr.
Ortt Odenwaldt	.	1563. fl. 47½ kr.
Ortt Gepürg	.	1109. fl. 25. kr.
Ortt Röhnwehre	.	1109. fl. 25. kr.
Ortt Staigerwaldt	.	881. fl. 24½ kr.
Ortt AltMühl	.	881. fl. 24½ kr.

Derentwegen ſoll obberürte ordinari vnd extraordinari Contribution jnnerhalb 3. Wochen zum längſten zue dem Ritter Directorio, jedes Orts portion gegen Abzug, was einer oder der ander Ortt alberait daran erlegt, ohnfehlbar eingeſchickht, vnd wan ſolliche anlagen nicht erkleckhen, eine andere anlag gemacht werden.

Damit auch die vngehorſamen zur ſchuldigkait gebracht, iſt für dießmahl kein ander bequemer mittel zue finden geweſen, das vf erfolgende ſaumſal die vngehorſame, wolgedacht Ihre Gräfl. Gn. zue Hohenlohe, als des Fränckhiſchen Craiſes General Commandanten, zue ſchleuniger execution, nahmhafft gemacht werden ſollen.

Vors Sechſte iſt dahin geſchloſſen, da an einem oder anderem Ortt vacirende Gütter zue befinden, daß ſolliche vff verordtnung deſſelben Ritterortts, ad interim gepürlich sequestrirt werden, die Contribution davon genommen, vnd das vbrige denjenigen, ſo es gehört, verrechnet werden.

Zum Sibenden, weilen die vor diſen verwilligten 1100 Muſquetirer, vnd zwar ein gröſſere anzahl, wegen königl. Mayt. zu dero Armée begert worden, alß ſoll jedes Ortt ſeine Anzahl mit dem allerfürderlichſten vnd ehiſten tags zuſammen bringen, vnd außrüſten, auch auf ervolgende Ordinantz an gehörigen Ortt verſchaffen. Gepührt dem

Ortt Baunach	.	100. Mann.
Ort Odenwaldt	.	300. Mann.
Ortt gepürg	.	200. Mann.
Ortt Röhnwehre	.	200. Mann.
Ortt Staigerwaldt	.	150. Mann.
Ortt Altmühl	.	150. Mann.

Es iſt auch vors Achte für ſehr nottwendig geachtet worden, daß die hergebrachte Correspondentz zwiſchen dem Reichs Adel der dreyer Ritter Craiß, Franckhen, Schwaben, Reinſtrom, welche eine Zeitt hero wegen der gefährlichen Zeiten suspendirt, vnd zuerückh pleiben müſſen, widerumb reassumirt, vnd fortgeſtellt würde, wie dann ſonderlich von dem Fränckhiſchen Ritter Directorio, beim Reinſtrömiſchen Ritter Craiß darumb sollicitirt, vnd inſtendig angehalten, derentwegen hierzue Dienſtag der $\frac{5}{15}$ Juny nechſtkünfftig abents in der Statt Mergentheimb einzuekommen, beſtimbt, auch an die andere zwen Ritter Craiß, Schwaben vnd Rheinſtrom gehörige notificationſchreiben von hierauß gefertigt werden, vnd iſt von diſes Fränckhiſchen Ritter Craiſes wegen darzue deputirt, Herr Director Adam Herman von Rottenhan, Melchior Reinhardt von Berlichingen, Hanß Erhardt Wolffskehl, Wolff Wilhelm von Rabenſtein, Caſpar von Stein, Hanß Chriſtoff Stieber von Puttenheim, vnd Georg Friderich von Crailßheim.

Vnd dieweil ſchwehrlich mit der obigen Contributions anlag aufzuekommen ſeyn würde, Alß ſoll ein jeder Ortt vf künfftigen Abſchlag ein Stuckh gelt mit zur ſtett anhero nacher Mergentheim einbringen.

Nachdem auch ſchließlichen die Herrn Röhn vnd Wehrn, ſonderlich die im Stifft Fulda geſeſſen, ſich vber die Capitularen daſelbſt beſchwehrt, daß von denſelben Ihnen das gepührende prædicat der Reichs Ritterſchafft nicht gegeben, ſondern nur vor ſtifftiſche Adel wollen gehalten werden, vnd doch derſelben assistentz gegen vnd wider Herrn Landtgraven Wilhelms zue

Heſſen Fr. Gn. von beſagten Capitularen geſetzt vnd begehrt wirdt, Alß ſoll nomine Directorii ahn mehr erwehnte Capitulares geſchriben, vnd ſolliches gepürlich geandet werden, darbey in genere zue appendiren, daſern Ihre Intention auch dem Evangeliſchen freyen Reichs Adel zue guttem kommen ſolte, ſich Ihrer gepührlich auzunehmen, an gehörigen Ortten die Notturfft anzuebringen, Immittels wan Ihr F. Gn. Herrn Landtgraven zue Heſſen etwas ſolte attentirt werden, habens die Herrn Röhn vnd Wehrn an das Ritter Directorium zu berichten, damit die fernere notturfft könne verfügt werden.

Deſſen allen zue wahrer Vrkhundt haben anweſende Herren Directores, Hauptleuth vnd Räthe ſich zue Endt diß aigenhändig vnderſchriben, vnd ihre angeborne adelliche Ritterpittſchaften vfgetruckht. So geſchehen in Wirtzburg den 11. Aprilis 1632.

Hanß Herman von Rottenhan.

Melchior Reinhardt von Berlingen.

Friderich von Hirſchhorn.

Wilhelm Fridrich von Volckhershauſen.

Caſpar von Stein.

Veit Ulrich Truchſeß von Wetzhauſen.

Hanß Erhardt Wolffskeel.

Wolff Albert von Bödickheim vnd Collenberg.

Herman Euſtachius von Schlitz genannt Görtz.

Johann Melchior Marſchalckh von Oſtheim.

Die fernere Anhänglichkeit der Ritterſchaft iſt aus anderen Aktenſtücken bekannt; allein die nachfolgenden Ereigniſſe, das Ende der ſchwediſchſächſiſchen Regierung in Franken, endlich der weſtphäliſche Friede machten, obgleich der letztere der Ritterſchaft ziemlich viele Vortheile brachte, doch im Ganzen die hochfliegenden Projekte derſelben zu einem ſchönen Traume, und wohl bekam den vielen untreuen Vaſallen die im Frieden allgemein bedungene Amneſtie, da ſie ſonſt für die begangene Felonie und offenbaren Verbrechen gegen ihre Lehenherrn wohl verdient wenn auch hart hätten büßen müſſen.

Diplomatiſche Nachrichten von dem vormaligen Kloſter Gerlachsheim im Taubergrunde.

Das Kloſter Gerlachsheim, welches mit dem vorhin Wirzburgiſchen Amte Grünsfeld als Entſchädigung dem Herrn Grafen von Salm Reiferſcheid Bedburg zugewieſen wurde, und nun einen integrirenden Theil des neu konſtituirten Fürſtenthums Krautheim ausmacht, iſt höchſt wahrſcheinlich ſchon im zwölften Jahrhunderte geſtiftet worden. Es war zuerſt ein Prämonſtratenſer Frauenkloſter, welches den Abt zu Oberzell zum unmittelbaren geiſtlichen Vorſteher hatte.

Der Stifter dieſes Kloſters iſt ungewiß: darf man ſich Vermuthungen überlaſſen, ſo möchte ich die Grafen von Rieneck als Gründer dieſes geiſtlichen Inſtituts annehmen; ſie waren in der Gegend reich begütert, und erſcheinen in der Folge als große Wohlthäter der Jungfrauen.

Der Name des Ortes, wo das Kloſter zuerſt angelegt wurde, war Lützellauden oder Kleinlauden, wahrſcheinlich zum Unterſchiede von den nächſtliegenden Stadt und Dorf Lauden oder Lauda. Ob das Kloſter ſpäter nach Gerlachsheim verlegt worden ſey, oder ob Lützellauden und Ger=

lachsheim ſo enge mit einander zuſammen gehän=
get haben, daß ſie durch einen neuen Anbau end=
lich, ſo zu ſagen, in einander ſchmolzen, und da=
durch der erſte Name ſich verlor, iſt ungewiß.

Im J. 1209 waren bereits zwanzig Nonnen
beyſammen. Zu ihrem beſſeren Unterhalte beſtä=
tigte Sibotho von Lauden eine von ſeinen Ael=
tern an das Kloſter gemachte Schankung, welche
in einem Gute zu Gerlachsheim, einem Walde,
die Brech genannt, und einem Hofe zu Kützbrunn
beſtand. *)

Die Verwaltung der Güter beſorgte ein Mönch
aus dem Kloſter Zell, den man den Propſt hieß,
und wahrſcheinlich der Abt zu Zell auf Antrag der
Kloſterfrauen dahin zu verordnen hatte. Ein ſol=
cher Propſt, Namens Wernhard, kömmt in Ur=
kunden vom J. 1228 bis 1245 vor. Zuletzt kom=
men keine Pröpſte mehr vor. Dieſe unmittelbare
Oberaufſicht mag den Damen zuletzt läſtig gewor=
den seyn; ſo wie ſich auch der Abt zu Zell eben
nicht galant gegen das ſchwache Geſchlecht bezeig=
te, und ſogar mit dem Banne gegen dasſelbe zu
verfahren die Unart hatte.

Der erſte Graf aus dem Rieneckiſchen Ge=
ſchlechte, der als Wohlthäter des Kloſters vor=
kömmt, war Graf Ludwig, der mit ſeiner Ge=

*) Beyl. I.

mahlinn Adelheid für das Heil der Seelen den armen geiſtlichen Schweſtern ſeine Güter zu Münzenbrunn ſchenkte.*) Die Andacht und Zuneigung gegen das Kloſter erbte in dem Geſchlechte fort. Im J. 1244 veräußerte Graf Ludwig, der Sohn des vorgedachten Grafen, mit Wiſſen und Willen ſeiner Mutter, und ſeiner Brüder Gerhard und Sibotho ſeine Zehnten zu Krensheim und Volberg an das Kloſter.**) Einige Jahre ſpäter verkaufte die Gräfinn Adelheid mit Willen ihrer Söhne, Ludwig, Gerhard und Sibotho, fünf Huben zu Kützbrunn eben dahin.***) Die Grafen Ludwig, Gerhard und Heinrich von Rieneck beſtätigten im J. 1260 eine Verfügung ihrer Mutter, welche dem Kloſter eine Hube zu Gerlachsheim, wiederlösbar um 30 ℔ Häller überlaſſen hatte, wobey ſie ſich jedoch auch dieſe Wiederlöſung vorbehielen.****)

Auch die Grafen und Gräfinnen von Wertheim waren nicht ſeltene Wohlthäter der Jungfrauen. Im J. 1281 vermachte die Gräfinn Mechtild, Witwe des Grafen Poppo von Wertheim, mit Willen ihres Tochtermanns W. von Eber-

*) Beyl. II.

**) Beyl. III.

***) Beyl. IV.

****) Beyl. V.

ſtein und ihres Schwagers des Grafen Rudolph von Wertheim, dem Kloſter eine alljährliche Gült von dem Zehnten zu Werbach für das Seelenheil ihres Gemahls. *) Eben dieſe Gräfinn ſchenkte dem Kloſter eine Gült von 5 ℔ Häller auf Gütern zu Hochhauſen; dieſe Schankung wurde nach ihrem Tode von ihrer Tochter Eliſabeth, Witwe Gottfrieds von Hohenlohe, und von ihren beyden anderen Töchtern Kunegund und Mechtild, den Gemahlinnen Heinrichs von Henneberg und Gottfrieds von Schlüſſelberg, im J. 1292 beſtätiget. **) Eben dieſe Eliſabeth, des Grafen Poppo Tochter, ſchenkte dem Kloſter im J. 1319 zwey Theile des Dorfs Gerlachsheim mit allen Rechten und Zugehörungen daſelbſt und zu Küttelsbrunn oder Kützbrunn, welche ſie von dem Grafen Ludwig von Rieneck Rothenfels, und von Ulrich Herrn zu Hanau und deſſen Gemahlinn Eliſabeth, einer gebohrnen Gräfinn von Rieneck, erkauft hatte. ***) Der Theil von Kützbrunn, den das Kloſter jetzt noch nicht inne hatte, wurde demſelben im J. 1321 von den Grafen und Brüdern Rudolph und Rudolph von Wertheim, welche ihn von den Grafen Ludwig und Hein-

*) Beyl. VI.

**) Beyl. VII.

***) Beyl. VIII.

rich von Rieneck erhalten hatten, verkauft.*) Mehrere Töchter aus dem Wertheimiſchen Hauſe hatten in dieſem Kloſter den Schleyer angenommen: vier davon waren ſelbſt Vorſteherinnen desſelben; alle mögen ihm, wenn nicht Güter und alljährliche Renten, doch immer ein baares Vermögen zugebracht, und dadurch den Wohlſtand des Kloſters befördert haben. Im J. 1376 befanden ſich zugleich drey Schweſtern von Wertheim, Adelheid, Mechtild und Anne, als Klauſnerinnen daſelbſt, und zur nämlichen Zeit war auch Adelheid von Wertheim, wahrſcheinlich eine Tante derſelben, die Vorſteherinn. Die gedachten drey Schweſtern kauften im J. 1376 eine Mühle und Wieſe zu Unterwittighauſen, um ſich damit ein ewiges Seelgeräthe im Kloſter zu ſtiften; die Brüder Gerhard und Gottfried Grafen von Rieneck, von denen die Güter zu Lehen rührten, gaben hiezu ihre Einwilligung.**)

Nach anderen Urkunden waren auch Töchter aus dem Hauſe Hanau, wahrſcheinlich wegen ihrer nahen Verwandtſchaft mit den Grafengeſchlechtern von Rieneck und v. Wertheim hiezu veranlaſſet, als Kloſterfrauen dahier, z. B. Irmingart, welche im J. 1383 zwey Jahrtäge daſelbſt ſtiftete, den

*) Beyl. IX.

**) Beyl. X.

einen für Herrn Kraft ſeligen von Hanau, vor=
mals Domherrn und Propſt des Stifts Neumün=
ſter zu Wirzburg, und den andern für die zwey
Brüder, Ulrich ſeligen Herrn zu Hanau, und
Gottfried ſeligen geweſenen Meiſter des teut=
ſchen Ordens in teutſchen Landen.

Im J. 1489 zog auch Frau Katharina, ge=
bohrne Prinzeſſinn zu Wirtenberg und Mömpel=
gard, hieher in die klöſterliche Einſamkeit; ſie fing
an, eine eigene neue Wohnung für ſich anlegen zu
laſſen, änderte aber noch vor dem Verlaufe von
drey Jahren ihren Entſchluß, und zog wieder hinweg.

Das Kloſter hatte Jahrhunderte lang viel er=
worben und wenig verloren; daher war die Anzahl
der Jungfrauen immer beträchtlich. Die Päpſte
ließen es an Privilegien, Indulgenzen und derglei=
chen geiſtlichen Ausſtattungen nicht fehlen, womit
man ſich freylich in unſeren Zeiten des Hungers
nicht erwehren könnte, aber in jenen Zeiten des
Glaubens und der Andacht immer viel zu erwer=
ben war. Der Wohlſtand des Kloſters war noch
ſichtbar am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts,
bis endlich Luthers Reformation und der Bauern=
krieg in Franken erfolgten. Durch jene hörten die
häufigen Spenden und Stiftungen für alle Klöſter
großen Theils auf, und durch dieſen wurde das

Klo=

Kloſter, wie andere, ganz zerſtört; ein Bauern- haufe aus dem Taubergrunde, der ſich hier gelagert hatte, zehrte vorerſt des Kloſters baaren Vorrath an Geld und Lebensmitteln auf, und ſteckte zuletzt das Gebäude in Brand. Nach gedämpfter Empörung war das Kloſter einem vorhin Todtkranken gleich, der aus Mangel an Kräften ſich kaum auf den Beinen erhalten kann; die Jungfrauen waren theils zerſtreut, theils geſtorben, und das Gebäude ſollte aus dem Schutte wieder auferſtehen, wozu das Vermögen nicht hinreichte. Dieſer ſieche Zuſtand veranlaßte den Biſchof Friedrich zu W., das Kloſter einzuziehen.

Lange war des Kloſters Vermögen der biſchöflichen Kammer einverleibt. Der Prämonſtratenſer Orden wendete viele Mühe vergeblich an, um die Wiederherſtellung des Kloſters zu bewirken. Endlich brachte derſelbe zu Rom ſeine Klage gegen den Biſchof an; nach langen Verhandlungen erſchien doch zuletzt ein Urtheil der Rota, welches dem Orden das vormahlige Kloſter zuerkannte; zugleich wurde dem Abte zu Zell erlaubt, daſſelbe mit ſeinem Kloſter zu vereinigen, und ein ihm untergeordnetes Priorat daſelbſt zu errichten. Der Biſchof gehorchte dem römiſchen Urtheile, und ſo wurde der Abt zu Zell im J. 1717 in den Beſitz geſetzet.

Von dieſer Zeit an dauerten das Priorat, und die dahin aus Oberzell verpflanzte Kolonie von Mönchen ſtatt der vorhin im Beſitze geweſenen Jungfrauen bis auf unſere Zeiten und bis zu erfolgter allgemeiner Säculariſation fort.

Aus Urkunden läßt ſich folgende Reihe der Vorſteherinnen des vormahligen Frauenkloſters herſtellen.

Gutta. 1260. Adelheidis de Wertheim. 1278. 1293. 1296. Adelheidis de Uſsenkeim. 1312. 1313. Wildrudis. 1318. Wildeburgis. 1319. 1322. Frau Peters Meiſterin. 1327. Eliſabeth de Wertheim. 1333. 1339. 1340. 1344. 1350. 1353. Eliſabeth von Urbach. 1361. Adelheid von Wertheim. 1364. 1366. Eliſabeth von Urbach. 1372. 1373. Adelheid von Wertheim. 1374. 1380. 1383. 1387. 1395. Catharina Rüdin. 1402. 1407. 1410. 1418. Eliſabeth Pfælin. 1428. 1433. 1454. Urſula Sutzlerin. 1474. Eliſabeth Kreſsin. 1483. 1490. Urſula von Randersacker. 1519. 1534. 1539. Margaretha von Seckendorf. 1548.

Die von Uſſermann *) angegebene Agnes a Wirzburg um 1310 gehöret nicht hieher; ſie war nach dem Zeugniſſe einer Urkunde Meiſterinn der Klauſe zu Wachbach.

*) Germania ſacra. Episcopatus Wirceburg. p. 398.

Beylage I.

Siboto von Lauden beſtätigt eine Schankung ſeiner Eltern an das Kloſter Gerlachsheim. 1209.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis. Otto dei gracia Herbipolensis Episcopus. Vt necessaria quelibet gestorum series inter fideles acta et ordinata posterorum noticie declaretur, necesse est eam scriptorum accipere robur et munimentum. Nos igitur notum facimus vniuersis christi fidelibus presentem paginam inspecturis, quod dilectus noster Siboto de Luden donacionem quorundam bonorum per patrem suum et matrem suam claustro sanctimonialium in Lutzelluden legitime factam coram nobis ratihabitioni mandauit, et nostre auctoritatis postulauit munimine roborari. Sunt autem hec bona in Gerlachsheim predium Friderici predium Reinbotonis cum uinetis eisdem prediis attinentibus. preterea uineta quedam nuper inchoata eidem claustro pro medietate prouentuum percipienda contulit, reliqua quidem medietate suis vsibus deputata, quoddam eciam nemus quod brech dicitur et curiam quandam in Kutelsbrun sitam donacione perpetua, sicut et sui antecessores pater uidelicet et mater liberaliter stabiliuit, ita ut tamen de his collatis xx sanctimonialibus et earundem ministris inde prout fuerit competens, seruiatur et domui pauperum christi exhibeatur. Sane eadem bona predicta alienare vel vendere, sine ipsius Sibotonis consensu nullam habebunt potestatem. Ad cuius rei eciam euidenciam nos presentem paginam conscribi et tam nostro quam Sibotonis Sigillo fecimus communiri. Huius rei testes sunt Hermannus monachus. Wernherus scriba. Baldwinus notarius. Heinricus de Sepach. Heinricus schotus. Hermannus notarius. Laici.

Albertus de Hohenloch. Siboto de Frankenstein. Fridericus. Curradus de Kennencheim. Marquardus de Hartenberch. Bilungus. Heinricus. Heinricus pincerna. Otto de Bastheim. Acta sunt hec anno incarnationis Domini M°.CC°.VIIII°. Indictione XI. Regnante domino Ottone Romanorum Rege quarto. Bertholdo comite de Hennenberch vrbis prefecto. Anno Episcopatus nostri secundo.

Beylage II.

Ludwig Graf von Rieneck ſchenket dem Kloſter Gerlachsheim ſeine Güter zu Münzenbrunn. 1228.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis. Longinquitate sepe fit temporis, vt origo rerum legitime gestarum a memoria hominum elabatur, propter quod hominum negocia multis laboribus conquisita contingit frequentius immutari. Ad huius ergo rei caucionem notum sit vniuersitati christi fidelium hoc scriptum legentium, quod ego Comes Ludewicus de Rieneck et uxor mea Adelheith contulimus bona nostra in Münzenbrunnen pro remedio animarum nostrarum pauperculis christi sororibus in Gerlachsheim ad vsum ipsarum uestium, eodem iure, quo nobis ante donacionem factam in nostrum vsum cesserunt. Huius rei testes sunt Wolframus prepositus Cellensis. Wernhardus prepositus in Gerlachsheim. Vitricus sacerdos. Heinricus sacerdos scotus. Burkardus plebanus in Grünsfelt. Albertus Dume in Luden. Heinricus Zobel. Heinricus miles in Gerlachsheim. Nicolaus miles et alii quam plures. Acta sunt hec Anno dominice Incarnationis Millesimo CC°. XXVIII°. sub Archiepiscopo Sifrido Moguntino.

Beylage III.

Ludwig Graf von Rieneck verkaufet dem Kloſter Gerlachsheim den Zehnten zu Krensheim und Volberg. 1244.

Notum sit omnibus tam presentibus quam futuris presentem cedulam inspecturis. Quod nos Ludewicus Dei gracia comes de Rieneck de permissione domini Moguntini Archiepisbopi S. nec non et matris nostrae A. fratrumque nostrorum, Gerardi scilicet et Sibotonis consensu pariter et bona uoluntate decimam in Crense et decimam in Volberk Ecclesie sancte Marie in Gerlachsheim concessimus perpetuo liberaliter possidendas. Quia vero presentis eui natio ſibi hoc innatum habet, vt que rite et racionabiliter ordinauerit et uoluntarie, contra iustitiam retractare consueuerit, tali reuocacioni obuiare cupientes presentes litteras iam dicte Ecclesie donauimus et sigilli nostri munimine, ut per nos et posteros nostros hec libera donacio nostra non ualeat reuocari roboramus. Preterea innotescimus quod memorata Ecclesia ad debita nostra deducenda nobis contulit LXXXXIII talenta hallensium et octo maldra siliginis et vnam carradam vini. Huius nostre donacionis simul et rei testes sunt. B. Abbas Cellensis. Rupertus Abbas de Schonthal. Ludewicus Abbas de Burnebach. Frater Crafto. Wipertus de Crense. Dietherus frater eius. Sifridus de Cimbre et S. filius eius. Otto Ruhelin de Grunesuelt. Heinricus Phalo. Geilingus. A. pollex de Luden et H. frater eius. Winnandus. C. Rupo. Heinricus Stellewagen et alii quam plures. Acta sunt autem hec anno gracie domini M°. CC°. XLIIII. Datum in Luden mense Marcio.

Beylage IV.

Adelheid Gräfinn von Rieneck verkaufet dem Kloſter Gerlachsheim fünf Huben zu Kützbrunn. 1251.

A. Comitissa in Rieneckke vna cum filiis suis Ludewico, Gerhardo et Sibotone presenti scripto notum esse uolumus vniuersis tam presentibus quam futuris, quod nos communi decreto quinque mansus nostros in Kutelsbrunnen Ecclesie sanctimonialium in Gerlachsheim pro C. IIII. libris hallensium titulo proprietatis uendidimus cum omnibus inde prouenientibus in vsus suos recipiendos, hac tamen condicione intercedente, quod si inposterum in alio loco competenti alia bona in estimacione prouentuum tanti ualoris iam dicte Ecclesiae assignabimus predictos quinque mansus nostre remittet potestati. In cuius rei testimonium, ne nostra uendicio uel conpromissio in irritum reuocetur, presentem nostram conscribi fecimus litteram et memorate Ecclesie tradidimus nostri sigilli munimine roboratam. Actum Anno Domini M°. CC°. LI°.

Beylage V.

Die Grafen, Ludwig, Gerhart und Heinrich von Rieneck beſtätigen einen Vertrag ihrer Mutter mit dem Kloſter Gerlachsheim. 1260.

Ne gestarum rerum memoria successu temporis euanescat et pereat, discretorum uirorum prudentia solet eas per litteras eternare. Cognoscant igitur tam presentes, quam futuri, hoc scriptum inspecturi, quod nos Ludouicus, Gerhardus et Heinricus Comites in Rienecke ratificamus et gratum habebimus ordinationem et compromis-

sum quod mater nostra cum dominabus in Gerlachsheim iniuerat, uidelicet, quod predicte domine de Gerlachsheim unum mansum ibidem situm quemcunque duxerint acceptandum, usui earum debent usurpare ac quiete possidere, quocunque illum pro XXX libris Hallensium redimamus, hoc adiecto quod prefate domine adimpleant et persoluant, quod dilecte famule nostre iure promiserunt. Et vt hec firma maneant, et rei memoriam obtineant, presentem litteram conscribi fecimus et eam munimine sigilli nostri roborari. Datum anno domini M°. CC°. LX. Kal. Aprilis.

Beylage VI.

Mechtild Gräfinn von Wertheim ſtiftet in dem Kloſter Gerlachsheim einen Jahrtag für ihren Gemahl. 1281.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis. Ego Mechtildis relicta Bopponis comitis de Wertheim. Notum facio vniuersis tam presentibus quam futuris, hoc scriptum legentibus uel uisuris, quod accedente uoluntate et consensu W. de Eberstein generi mei et Rudolfi comitis de Wertheim legaui pro remedio anime felicis recordationis domini mei B. Ecclesie in Gerlachsheim ad officium fenestre X modios siliginis ex decima mea in Werpach, vt inde singulis annis anniuersarius eius ibidem agatur, et de residuo prebenda sororum in eodem loco deo seruientium emendetur, quam annonam tam diu accipient, quousque ipsis XX libras hallensium dedero, et eandem summam conuertent in aliquod allodium, vnde annona prenominata sine difficultate qualibet annis singulis habeatur. In huius rei testimonium presentem litteram sigilli mei et W. de Eber-

stein generi mei, necnon sororii mei Rudolfi comitis de Wertheim sigillorum munimine dedi fideliter roboratam. Datum Anno dominice Incarnationis M°. CC°. LXXXI°.

Beylage VII.

Heinrich Graf v. Henneberg, Gottfried von Schlüſſelberg, und Eliſabeth v. Hohenlohe beſtätigen dem Kloſter Gerlachsheim den Genuß einer Gült zu Hochhauſen. 1292.

Heinricus comes de Hennenberg, Gotfridus de Sluzelberg, et Elisabet relicta quondam de Hohenloch constare cupimus presentium inspectoribus uniuersis, quod unanimi consensu nostrarum collateralium, uidelicet Kunegundis atque Mechtildis quinque talenta Hallensium in bonis nostris Hochhusen singulis annis in festis beatorum Martini et Andree, que nobilis matrona quondam Mechtildis comitissa in Wertheim predictarum dominarum mater sanctimonialibus Ecclesie in Gerlachsheim tradidit et legauit, nos dando nec non profitendo ipsis, eadem bona confirmamus iure proprietario perpetuo possidenda, hoc tamen adiecto, quod datis quinquaginta libris Hallensium a nobis Ecclesie sepefate eadem bona ad nos redeant, nostrosque heredes libera et soluta. Ne igitur dubietatis scrupulus suboriri ualeat in premissis, presentem cartam conscribi fecimus nostrorum sigillorum munimine roboratam. Datum et actum his presentibus Heinrico dicto de Eckesdorf, Walthero dicto Kothebur. Conrado de Vssenkeim. Fridericus de Flache et Arnoldo dicto Bleche militibus nec non aliis quam pluribus fide dignis. Anno domini M°. CC°. LXXXXII°. In vigilia beati Ottmari Abbatis.

Beylage VIII.

Eliſabeth gebohrne Gräfinn von Wertheim überträgt ihren Antheil an den Dörfern Gerlachsheim und Kützbrunn an das Kloſter daſelbſt. 1319.

In nomine Domini Amen. Nos Elizabeth relicta quondam Gotfridi Nobilis de Hohenloch, nata domini quondam Bopponis comitis de Wertheim. Recognoscimus publice profitendo, quod nos ob singularis 'fauoris amicitiam quam ad monasterium sanctimonialium in Gerlachsheim premonstratensis ordinis Moguntinensis dyocesis gessimus hactenus et adhuc gerimus propter Deum tamen precipue dedimus tradidimus et donauimus inter uiuos nec non damus tradimus et donamus per presentes eisdem Magistre et conuentui ac ipsarum monasterio predicto donacione qua predicitur, pure, simpliciter ac irreuocabiliter duas partes ville Gerlachsheim cum omnibus iuribus, iurisdictionibus, pascuis, pratis, nemoribus, aquarum decursibus, piscariis, aduocaciis, hominibus propriis vtilitatibus ceterisque requisitionibus et pertinenciis cuiusmodi quesitis uel inquirendis quibuscunque nominibus censeantur, eidem ville Gerlachsheim et villule Kutelsbrunn pertinentibus que Nos et Magistra dicti monasterii tunc temporis existens olim a nobili uiro domino Ludewico comite de Rienecke dicto de Rotenuels adhuc superstite, nec non a domino quondam Vlrico de Hanauwe et Elisabet eius collaterali simul et pro indiuiso iusto emptionis titulo comparauimus, eademque bona et omne ius nobis emptionis pretextu de qua predicitur, seu alias qualitercunque competens in eisdem in ipsum monasterium cum pleno jure dominii, quo

nobis pertinebant transferimus promittendo bona fide, quod contra donacionem huiusmodi mere et liberaliter per nos factam non ueniamus ullo vnquam tempore inantea quocunque titulo gratuito uel non gratuito alicuius ingenii studio uel cautela. In cuius donacionis testimonium et perpetuam roboris firmitatem presentem litteram sigillo honorabilis viri domini officialis curie Herbipolensis petiuimus et obtinuimus roborari. quod nos iamdictus officialis Curie Herbipolensis ad peticionem eiusdem domine Elizabeth donatricis in premissorum testimonium duximus appendendum. Actum et datum Anno Domini M°. CCC°. XVIIII°. In Craſtino beatorum Bonifacii et Sociorum eius.

Beylage IX.

Die Grafen von Wertheim verkaufen ihren Theil an dem Dorfe Küẜbrunn an das Kloſter Gerlachsheim. 1321.

Wir Rudolff vnd Rudolff gebrůder vnd Grauen von Wertheim beckennen vnd thun kundt allen den die diſen brief anſehen vnd hören leſen vor vns vnd vnſer Schweſter vnd alle ander vnſer erben, daz wir einmutigelich mit geſammenter hand vnſer teil des dorffes zu Kuttelsprunnen mit leudten vnd guten, mit nuzen wie ſie genant ſein mit allen gůlten mit gerichten mit Waſſer vnd Weide, mit allen rechten beſucht vnd vnbeſucht alß wirs bißher von den Edlen Herrn Grauen Ludewigen vnd Grauen Heinrichen von Rieneckhe gehabt haben, haben verkaufft vnd zu kauffen geben dem Cloſter zu Gerlachsheim vnd den heiligen frawen daſelbſt ewigelich vor ei-

gen zu haben alß ander Ir gutt vmb hundert Pfundt heller und Sechs vnd Sechzigk pfundt heller gutes genemmen geltes, die wir von In empfangen vnd in vnſern nuz gezogen han, wir verſprechen vnß auch mit ganzen treüen, das wir oder kein vnſer erben oder ander vnſer frunde die vergenanten weder mit geiſtlichen noch mit werntlichen noch mit keinen andern ſachen die den vorgenanten frawen ſchedlich mögen ſein, ſollen wider fodern noch gewinnen, Wir han In auch zu rechter Wertſchafft deß vorgenanten guttes nach des landes rechte vnd gewonheit zu Franckhen geſezet die ehrbare bürgen die hernach geſchriben ſten Herrn Arnoldten von Roſenberg des Phales eidam, Herrn Klinckhart von Wertheim die Ritter vnd gernot Irremut vnſern Ambtmann daſelbſt Jegeliches zu leiſten mit einem knechte vnd mit einem Pferdte in der Stadt zu Biſchoffsheim oder zu Grünsuelt on geuerde, wanne ſie gemant werden, geſcheh es auch daz gott nicht emvolle, daz derſelben bürgen einer abginge ſo ſolten wir den vorgenanten frawen einen andern bürgen ſezen an deſſelben ſtatt in eines monats friſt, thetten wir dez nicht ſo ſollen die andern bürgen als lange leiſten bis wir In einen bürgen geſezen an deſſelben ſtatt das der kauff war vnd ſtette ſey vnd bleibe, deß haben wir die vorgenanten Grauen vnſer Inſigel zu befeſtunge vnd beſtettigunge des vorgeſchehen kauffes mit dem Inſigel vnſer ehlichen frawen Grawen Rudolffs deß vorgenanten an diſen brif geleit, der wart geben da man zalte von Criſts geburte dreyzehenhundert Jar in dem ein vnd zweintzigeſten Jar an dem Mantag nach ſant Paulus tage alß er bekehret wardt.

Beylage X.

Die Grafen Gerhart und Gottfried von Rieneck beſtätigen die Veräußerung einer ihnen lehenbaren Mühle zu Unterwittighauſen an das Kloſter Gerlachsheim. 1376.

Wir Gerhart vnd Gotfrid gebrůder Grauen zue Rieneck bekennen vnd tun kunt offenlich an diſem brif für vns vnd für all vnſer erben Als die Edeln wolgeborn vnſer liben Bullin Adelheyd, Mehtild vnd Anne von Wertheim geſchweſtere geiſtliche Frawen in dem Cloſter zue Gerlachsheim Jnn vnd dem ietzt genanten Cloſter zue einem ewigen Seelgerät gekaufft haben eine můlen vnd eine wiſen, die Gerwartes ſeligen war gelegen zue Niderwittichhuſen die von vnſer herſchafft zu Lehn rueret vnd daruff wir jerlichen haben drey mezen kipweizes vnd banwin vnd ein faßnachthun, die wir auch den vorgenanten vnſern dreyen Bullin von Wertheim durch ſonderlich fruntſchafft die wir zue Jnn haben zu Jrem libe beſchiden vnd geben han vnd wir von Jnn, des bekennen wir die vorgenant zwen gebrůder, das der vorgeſchriben kauff mit vnſerm gutten willen wiſſen vnd verhenknuß geſchehn iſt, vnd wan die vorgenante vnſer libe Bullin von Wertheim nit lenger entweren vnd von tods wegen abgangen ſin, das ſie got lang wolle friſten, ſo ſol die můle vnd die wiſen vff die Meiſterin vnd vff die Samenunge gemeneglichen des vorgenanten Cloſters zue Gerlachsheim fallen vnd bey Jnn bleiben ewiclichen in allen den rechten als ſie die vorgenant vnſer libe Bullin von Wertheim gekaufft haben, vnd

die gülte die wir den vorgenanten vnſern liben Bullen von Wertheim zue Irem leibe beſcheiden vnd geben habn vff der obgenanten mülen, ſol danne auch wider vff vns vnd vnſer erben fallen vnd fürbaß bey vns bliben mit allen rechten als das von alter her vffkomen iſt an alles geuerde, Vnd daß zue einem waren vrkunt diſer vorgeſchriben red vnd dinc geben wir die vorgenanten Gerhart vnd Gotfrid gebrueder Grauen zu Rienecke für vns vnd für all vnſer erben den vorgenanten vnſern liben Bullin von Wertheim vnd der vorgenanten Samenunge gemeinclich deß vorgenant cloſters diſen brif verſigelt mit vnſer beider Inſigeln die mit guetter wiſſende daran gehenckt ſeindt zue eim gezeucniß, diſer brif wart geben do man zalt von vnſers herrn Criſts gepurt dreyzehenhundert Jar vnd sechs vnd ſibenzig Jar an der nechſten mitterwochen vor ſant michels tag des heiligen erzengels.

Diplomatiſche Nachrichten von dem vormaligen Kloſter Schönau im fränkiſchen Saalgrunde.

Nicht weit von dem Ausfluſſe der fränkiſchen Saale in den Main, dicht am Ufer des kleinen doch hier ſchon ſchiffbaren Fluſſes, wurde im zwölften Jahrhunderte ein Kloſter gegründet, welches Schönau genennt wurde, und unter verſchiedenen Veränderungen und Schickſalen ſich bis auf unſere Zeiten erhalten hat.

Der Stifter dieſes Kloſters war Friedrich von Heßeler. Dieſer kaufte von dem Grafen Gerhard von Rieneck das Dorf Moppen, welches dieſer von dem Stifte Fulda zu Lehen getragen, aber durch den Auftrag anderer Eigenthumsgüter zu Lehen von der Lehenseigenſchaft befreyet hatte. Aus dieſem Dorfe entſtand nun durch Mitwirkung des Biſchofs Gottfried zu Wirzburg, in deſſen Hände der Stifter daſſelbe reſigniret hatte, das neue Kloſter,*) welches ohne Zweifel ſeinen Namen der ſchönen Aue verdankt, in der es angelegt wurde.

Das Jahr 1189 war das Stiftungsjahr des

*) Die Urkunden über dieſe Thatſachen ſind bereits aus Gudenus cod. dipl. Tom. V. p. 354. ꝛc. ꝛc. bekannt.

neuen für Jungfrauen nach der Regel des Ciſterzienſer Ordens gegründeten Inſtituts. Es wurde von dem Papſte Klemens III. und von dem K. Heinrich VI. in beſonderen Schutz genommen, und mit Privilegien nicht kärglich ausgeſtattet.

Indeſſen wäre doch dieſes Kloſter bald wieder in Abgang gerathen, woran die Unruhen, welche in der erſten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts Teutſchland überhaupt und jedes einzelne Land und Ländchen im heiligen Reiche gewaltig erſchütterten, Schuld geweſen ſeyn mögen; hätte ſich nicht die Gräfinn Adelheid von Rieneck, welche damahls lebte, bey dem Orden um die Fortdauer deſſelben beſonders verwendet. Aus dem Schreiben dieſer Dame an das Ciſterzienſer General-Capitel *) erhellet, daß man den Ruin des Kloſters vorzüglich den Grafen von Rieneck zuſchrieb; ſie bittet, daß man den Feinden, welche die Schuld der Zerrüttung ihr und ihren Söhnen, ihrem Muthwillen und ihren Räubereyen zurechneten, keinen Glauben beymeſſen, und das Kloſter, welches von den Voraltern des Geſchlechtes geſtiftet, und von demſelben von aller Vogtey und anderen Laſten befreyet worden, nicht untergehen laſſen möge.

*) Beyl. I. Die Urkunde iſt ohne Datum; indeſſen iſt aus anderen Urkunden gewiß, daß Adelheid mit ihren Söhnen Ludwig und Gerhard um die Mitte des XIII. Jahrhunderts lebte.

Das Kloſter dauerte auch fort, und fand beſonders an dem gräflich Rieneckiſchen Geſchlechte große Wohlthäter und Beförderer ſeines Wohlſtandes. Als im J. 1278 Adelheid von Bonlant dem Kloſter einige Güter zu Wieſenfeld und Wernfeld ſchenkte, übernahm es der Graf Gerhard von Rieneck, dieſe Güter gegen alle Anfechtungen für das Kloſter in Schutz zu nehmen.*) Im J. 1291 ſchenkte der Graf Gerhard mit Willen ſeiner Gemahlinn Adelheid von Brauneck dem Kloſter die eine Hälfte des Dorfs Reichartbuch um ſeines Seelenheils, auch ſeiner damahls in das Kloſter aufgenommenen Töchter wegen; Graf Thomas deſſen Bruders Sohn ſchenkte dazu die andere Hälfte mit Willen ſeiner Gemahlinn Bertha von Kazenelnbogen und ſeiner Schweſter Eliſabeth von Hanau für einen Jahrtag zum Andenken ſeines Vaters Ludwig und ſeiner Mutter Adelheid; auch Graf Ludwig des Grafen Thomas Bruder beſtätigte die fromme Schankung.**) Gerhard's Sohn, Ludwig, beſtätigte im J. 1296 die von dem Ritter Otto Horant dem Kloſter Schönau gemachte Schankung eines Guts zu Geinfurt.***) Bertha die Witwe des Grafen Tho-

*) Beyl. II.

**) Beyl. III.

***) Beyl. IV.

Thomas ſchenkte im J. 1307 *) dem Kloſter eine alljährliche Gült von 2 ℔ Häller von einer Hube zu Aſchfeld für ihres Gemahls Seelgeräthe. Ludwig der jüngere genehmigte im J. 1316 die Verërbung des Waldes genannt der Petersberg, welcher dem Gotteshauſe zu Gemünden gehöret hatte, an das Kloſter Schönau. **) Im J. 1319 verkaufte die Gräfinn Adelheid, Witwe des Grafen Gerhard, mit Bewilligung ihrer Söhne Ludwig und Heinrich, auch ihrer Gemahlinnen Eliſabeth und Adelheid eine jährliche Gült von 8 Mltr. Korns auf dem großen Zehnten zu Seyfriedsburg dem Kloſter um 30 ℔ Häller. ***) Die Gräfinn Adelheid von Ziegenhayn, Gattinn des jüngeren Grafen von Rieneck, vermachte dem Kloſter für einen Jahrtag ihre Kleider und Wägen: wogegen ſich die Abtiſſinn verbindlich machen mußte, alljährlich auf Martins Tag dem Konvente 3 ℔ Häller zu reichen. ****) Von dem Grafen Ludwig von Rieneck Rothenfels floßen dem Kloſter nicht minder beträchtliche Wohlthaten zu; der Abt zu Fulda genehmigte alle von dem Grafen, wegen der darunter begriffenen Lehen, mit dem Kloſter ge-

*) Beyl. V.

**) Beyl. VI.

***) Gudenus cod. dipl. T. V. p. 345.

****) Beyl. VII.

ſchloſſenen Kaufsverträge, Schankungen und Vermächtniſſe.*) Im J. 1348 ſchenkten die Grafen Gerhard, Johannes und Gottfried dem Kloſter das Patronatrecht zu Wolfsmünſter.**) Die Reihe der Güter, welche das Kloſter von dem Rieneckiſchen Grafengeſchlechte durch Kauf, Schankung und Vermächtniß erwarb, könnte leicht weiter verfolgt und dargeſtellt werden.

Das Kloſter erwarb inzwiſchen noch viele Güter von anderen Geſchlechtern, von den Herrn von Hohenberg ꝛc., von anderen Klöſtern, auch von den Wirzb. Biſchöfen. Der Biſchof Albrecht, Graf von Hohenlohe, beſtätigte nicht nur die gedachte Uebergabe des Patronatrechts an das Kloſter, ſondern inkorporirte noch die Pfarrey zu Wolfsmünſter demſelben, und ſchenkte mehrere Zehnten und Güter auf den Markungen von Wolfsmünſter, Schunderfeld, Michelau, Weickersgruben, Sodenberg, Ochſenthal ꝛc. dazu.

Waren, nach den vorhandenen Urkunden zu urtheilen, die Erwerbungen des Kloſters im fünfzehnten Jahrhunderte nicht mehr ſo zahlreich und beträchtlich, wie vorhin; ſo iſt doch auch kein Verfall des Wohlſtands wahrzunehmen. Die Grafen von Rieneck maßten ſich nach und nach über des

*) Beyl. VIII.

**) Beyl. IX.

Kloſters Leute und Güter, auch über das Kloſter ſelbſt das Schutz- und Schirmrecht ſammt allen gewöhnlich damit verbundenen Rechten und Nutzungen an; die Biſchöfe zu Wirzburg aber widerſetzten ſich dieſer Anmaſſung um ſo mehr, weil das Dorf, welches dem Kloſter zur Grundlage diente, von dem Stifter als freyes Eigenthum gekauft, und dem damahligen Biſchofe zu freyer Hand war gegeben worden: die Biſchöfe alſo weit eigentlicher das Schutz- und Schirmrecht anſprechen konnten. Es kam zu friedlicher Erörterung der beyderſeitigen Anſprüche zwiſchen dem Grafen Reinhard von Rieneck und dem Biſchofe Lorenz zu Wirzburg; der Graf entſagte — im J. 1505 — ſeiner Anmaſſung, und das Stift blieb von dieſer Zeit an im Beſitze der Advokatie, ſo wie der Landeshoheit über das Kloſter und ſeine Beſitzungen ungekränket.

Der Bauernkrieg brachte dem Kloſter den erſten tödtlichen Stoß bey. Ihm folgte der nicht weniger fürchterliche ſogenannte markgräfliche Krieg, der das noch übrige Vermögen desſelben vollends aufzehrte. Die damahlige Abtiſſinn Veronika Geyerinn war zur Beſtreitung der Hausnothdurft und zur Entrichtung des Kriegsbeytrags zu mehreren Veräußerungen gezwungen; die Dörfer Wartmannsrode und Aſchenrode verpfändete ſie — jenes um 200 dieſes um 400 fl. — an Philipp von Thün-

gen, und alle ſonſt bewegliche Koſtbarkeiten wanderten in die Hände der Gläubiger.

Von dieſer Zeit an erholte ſich das Kloſter nicht mehr; beſonders auch darum, weil unter den Kloſterfrauen ſelbſt die größte Disharmonie herrſchte. Eine derſelben hatte von Luthers Lehre gehört, und wollte nun das ſogenannte ewige Licht nicht mehr unterhalten; eine Andere wollte nicht mehr Pſalmen ſingen und Meſſe hören; eine Dritte wurde von den Andern für eine Zauberin angeſehen, welche Zuſammenhang mit dem Teufel habe: ſo, Eine gegen die Andere aufgebracht, verfolgten ſie einander unaufhörlich, bis endlich eine biſchöfliche Viſitation eintrat, welche nach vorgenommenem Verhöre der einzelnen Kloſterfrauen die angeſchuldigte Zauberinn entfernte, und den übrigen Ruhe und Frieden geboth.

Im J. 1564 erfolgte endlich die gänzliche Auflöſung des Kloſters. Die ſämmtlichen noch vorhandenen Kloſterfrauen traten von dem Beſitze des Kloſters ganz und feyerlich ab, worauf ihnen Leibgeding und Wohnung in dem Kloſter Paradies zu Heidingsfeld angewieſen wurden.

Das Gebäude verfiel; als der Biſchof Johann Philipp von Greifenklau im J. 1699 auf den Gedanken kam, hier wieder eine geiſtliche Kolonie anzulegen, mußte daſſelbe wieder hergeſtellet werden.

Das Minoritenkloſter zu Wirzburg hatte von dieſer Zeit an daſelbſt ein Hoſpitium, welches aber keineswegs auf die vormahligen Güter des Frauenkloſters, ſondern auf das Betteln angewieſen war.

Beylage I.

Bitte der Gräfinn Adelheid von Rieneck und ihrer Söhne an das Ciſtercienſer General-Capitul um die Erhaltung und Wiederherſtellung des Kloſters Schönau.

Venerabilibus Dominis in christo patribus reuerendis, uniuersis abbatibus in Cisterciensi Capitulo constitutis. A. Comitissa de Rieneck cum filiis suis comitibus paratum et deuotum in omnibus famulatum. Uniuersitati uestre non absque ingenti cordis grauamine ac dolore studiose duximus conquerendum, quod monasterium monialium in Schenaugia ordinis uestri a nobis et a progenitoribus nostris ex antiquo fundatum ad amplificandum honorem et decus ordinis uestri, quem pre ceteris ordinibus amore et affectu speciali diligimus, desolari et exspirare cogitur hac de causa, quod uidelicet quidam nostri emuli uestre sanctitati de nobis falsissime suggesserunt, quod per multas nostras insolentias et rapinas idem monasterium cotidie molestatum tanto subiaceret rerum dispendio et turbationi, quod nequaquam ibidem deo posset cultus debite exhiberi secundum disciplinam obseruantie regularis. quod quam sit contrarium ueritati, totius terre testimonio possumus reprobare ad protegendum quasi pupillam oculi nostri cenobium memoratum parati semper existentes, quod etiam ab

omni iure aduocatitio, angariis seu parangariis a nobis exemptum debite donauimus libertati. Hinc est, quod vestre reuerentie et pietati genibus prouolutis deuocione omnimoda humiliter supplicamus, quatenus perpetui obsequii nostri respectu cenobium prefatum ab ordinis vestri societate nequaquam exspirare sinatis, sed sicut ex gratia et precepto apostolice sedis est iterato commissum, et auctoritate apostolica in suis libertatibus confirmatum ratum habere dignemini et acceptum. Vt ex hoc ad omne beneplacitum et famulatum uestro ordini exhibendum simus de cetero promtiores cum beneuolentia et fauore.

Beylage II.

Gerhard Graf von Rienek bezeuget ein Vermächtniß der Adelheid von Bonlant an das Kloſter Schönau. 1278.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis amen. Cum aurora humane memorie tenebris obliuionis superductis non nunquam soleat obfuscari, opportunum est vt ad ea que in decursu labentis temporis geruntur viua voce testium et scripti euidenti testimonio fulciantur. Nos igitur comes Gerhardus de Ryenekke notum esse volumus vniuersaliter singulis et singulariter vniuersis presentem paginam inspecturis, quod Adelheidis dicta de Bonlant dum subripiente mortis articulo periclitaretur anxia in extremis prout diuina gracia inspirauit memorie anime sue salubriter procurans Ecclesie Schonaugiensi quedam bona titulo proprietatis sibi attinentia delegauit fratribus suis Friderico atque Heinrico in die sepulture sue eisdem bonis manu et calamo renunciantibus sicut fieri est consuetum. In Wisenphelt tria bona quorum vnum singulis annis soluit decem solidos

denariorum acceptorum et pro preſentacione que in volgari wiſunge dicitur quatuordecim denarios. Aliud quatuor vncias denariorum et pro preſentacione ſedecim denarios ac in die beati Laurency vnum ſolidum denariorum. Tercium ſoluit duos ſolidos denariorum. Item in Wernvelt bonum ſoluens annuatim decem ſolidos denariorum et maldrum ſiliginis cum tribus pullis. Que bona libere et abſolute omnium ſibi in his aduerſari volentium tocius contradictionis impetu reciſo perpetuo poſſidebit. Igitur vt via dicto cenobio in his iniuriandi penitus obruatur, ſepedicta bona pro ipſis recipio pariter tueri atque cunctos contradictores ſiqui quod abſit introierint amouere. Hinc nos in euidens teſtimonium preſens ſcriptum ſigilli noſtri munimine fecimus conſignari. Actum et datum anno domini M°.CC°. LXX.VIII. In die Johannis ante portam latinam. Teſtes huius rei ſunt Richolfus miles de Bonlant patruelis defuncte Alheidis. Vlricus cruk et Siboto filii eius. Gerlacus de Karsbach miles. Gotfridus aduocatus de Rienekke et Waltherus filius eius. Poppo dictus de Bonlant et Worwinus frater eius. Heinricus Kiefer. Theodericus de Maphels. Theodericus de Ertal et alii quam plures.

Beylage III.

Die Grafen Gerhart, Thomas und Ludwig von Rieneck ſchenken dem Kloſter Schönau das Dorf Reichardbuch. 1291.

In nomine ſancte et indiuidue trinitatis Amen. Vt preteritorum geſta poſteros poſſint non latere, prudentum virorum ſagacitas ea que geruntur in tempore, litterarum teſtimonio conſueuit perhennare. Ad vniuerſorum igitur noti-

ciam cupimus deuenire, quod nos Gerhardus comes in Rineke vna cum Alheide de Bruneke nostra legittima vnius consensus arbitrio dimidietatem ville nostre dicte Richartbuch cum omnibus sibi attinentibus tam in pascuis, in agris, in pratis et siluis, quesitis et non quesitis, sanctimonialibus ordinis Cisterciensis ob nostrarum contulimus remedium animarum, nostrarumque filiarum tunc temporis ibidem receptarum ſuffragationem aliqualem. Nos etiam Thomas filius felicis recordationis Ludewici comitis, fratris comitis iam premissi, Bertha nostra dilecta de Kazinelnbogen, nec non Elysabet sorore nostra de Hagenowe consentientibus residuam partem predicte ville cum omnibus suis prouentibus prefatis sanctimonialibus in Schonawe dedimus, vt patris nostri Ludewici et matris nostre Adelhildis apud eas perpetuo memoria habeatur. Hanc igitur donacionem nos Ludewicus comes post fratris nostri Thome obitum ratam et gratam habuimus et presentibus confirmamus. Ceterum presentibus profitemur et constare cupimus vniuersis, quod sanctimoniales cenobii superius recitati vnam partem decime ville fate apud Hartmannum generum vlrici militis dicti cruk, secundam partem apud Sifridum filium quondam Dimari militis, quam ipsi a nobis in feodo possidebant, emerunt, et penitus persoluerunt. Vt autem presens donatio perpetuitatis robur optineat, presentem litteram exinde confectam, sigillorum nostrorum munimine ipsis dedimus roboratam. Huic vero donationi intererant et sunt testes, Capellanus de Rinek. Bertoldus notarius. Gerlacus, Rvdegerus phal, Heinricus phal, Wipertus de tubera, Vlricus cruk, Boppo, Wortwinus frater eius, Otto dictus horant, Crafto filius Gerlaci milites, Gotfridus aduocatus, Walterus, Heinricus Suse, et alii

quam plurimi fidedigni, Acta ſunt hec in Rinek. Anno domini M°.CC°.XCI°. Indictione quarta. In die ſancte Walpurgis virginis.

Beylage IV.

Ludwig Graf von Rieneck genehmiget den Verkauf eines Gutes zu Geinfurt an das Kloſter Schönau. 1296.

Cum aurora humane memorie obliuionis tenebris ſuperductis ſoleat obfuſcari, expedit, vt ea que in tempore apud preſentes prouide diſponuntur, litteris exarentur, et ſic ad noticiam poſterorum inuiolabiliter deriuentur. Nos ergo Ludewicus comes filius domini Gerhardi quondam comitis in Rineke harum ſerie litterarum recognoſcimus proteſtando, quod Otto dictus Horant miles in noſtra preſencia conſtitutus ſe publice recognouit dediſſe filie ſue in Schonawia velate partem cuiusdam boni dimidiam in villa Geinvrte voluntate patris noſtri expreſſius accedente, a quo iure poſſederat feodali, nec non patre noſtro tunc temporis iam dictam partem eccleſie memorate in proprium donante, libere et abſolute perpetuo poſſidendam, Nobiſque cum inſtantia vna cum conuentu ſanctimonialium antedicto ſupplicans ſtudioſe, vt partem alteram, quam apud Heinricum de Karlburc emerant pro duodecim libris hallenſium prefate ſanctimoniales, eciam ipſis donare in proprium dignaremur. Nos quoque precibus eorum fauorabiliter annuentes, ſupradictam donacionem videlicet ac emptionem prelibatis dominabus cum omnibus attinenciis in proprium donauimus et donamus. Et ne hec aliqui heredum noſtrorum attemptauerint inpedire, ſeu predictas ſanctimoniales in hiis alioquin preſumpſerint moleſtare, preſentem

ſcedulam patrocinio noſtri ſigilli fecimus roborari. Teſtes huius rei ſunt Otto dictus Horant miles, Gerhardus de Jazahe, Gotfridus dictus Feihe, Heinricus de Karlburc, et alii quam plurimi fidedigni. Acta ſunt hec Anno Domini Milleſimo .. Ducenteſimo .. Nonageſimo .. ſexto. In Octaua apoſtolorum petri et pauli.

Beylage V.

Bertha des Grafen Thomas von Rieneck Witwe ſchenket dem Kloſter Schönau eine Gült zu Aſchfeld zu ihres Gemahls Seelgeräthe. 1307.

Nos Bertha relicta quondam Thome comitis de Renecken preſencium inſpectoribus cupimus eſſe notum, quod pro remediis et ſalute noſtri domini comitis predicte anime, abbatiſſe et conuentui Eccleſie in Sconenauwen de Manſo in Aſchuelt, quem poſſidet Heroldus, dictus Zülle, duas libras hallenſium annuatim donamus et legamus, perpetue recipiendas, In cuius teſtimonium noſtrum ſigillum preſentibus duximus apponendum, Teſtes ſunt, Burkardus miles de Woluiſkelen, Heroldus dictus Fetzere, Nicolaus quondam noſter notarius, Wiricus tunc temporis noſter notarius, Datum Anno Domini Milleſimo CCC^{mo}, ſeptimo, In die beati Vrbani pape.

Beylage VI.

Ludwig der jüngere Graf von Rieneck bewilliget die Vererbung eines Waldes an das Kloſter Schönau. 1316.

Nos Ludevius junior comes de Renecke tenore preſencium recognoſcimus, et notum facimus vniuerſis pre-

sentibus et futuris, quod discretus vir Bertoldus plebanus in oppido nostro Gemunden Cunradus dictus Smit, et Heroldus dictus Lampbecke operarii Ecclesie eiusdem oppidi, nec non Gotzo Scultetus, Otto et Heroldus de Sinna pistores, Lotzo calcifex, Svartze et plures alii vice vniuersitatis dicte parochie, et nomine.. Abbatisse et Conuentui Monasterii in Schonauwe ordinis Cysterciensis siluam seu rubetam. que mons sancti petri volgariter dicitur. cum omnibus suis pertinenciis locauerunt de nostro consensu et libera voluntate pro annuo censu iure hereditatio perpetuo possidendam, videlicet quod Abbatissa et conuentus nomine Monasterii sui predicti Ecclesie sancti petri in opido Gemunden predicte ac operariis fabrice eiusdem Ecclesie qui pro tempore fuerint, triginta solidos hallensium bonorum et legalium annis singulis in festo beate Walpurgis virginis nomine census hereditarii perpetuis temporibus de predicto monte dare et soluere tenebuntur, In cuius rei testimonium et perpetuam firmitatem ac in recognicionem nostri consensus adhibiti sigillum nostrum presentibus duximus apponendum. Datum Anno domini M°.CCC°XVI°. II°. nonas Marcy.

Beylage VII.

Revers der Abtiſſinn zu Schönau, das Vermächtniß der Gräfinn Adelhaid von Ziegenhain wohl zu verwenden. 1322.

In nomine domini amen. Nouerint vniuersi presencium inspectores, quod nos soror Rykardis dicta abbatissa sanctimonialium in Schönawe ordinis Cysterciensis herbipolensis dyocesis ratione vestium et currus quondam nobilis domine Adelhaydis de Zigenhein collateralis Junioris Comitis de Ryeneck felicis recordacionis pro

eiusdem domine anime remedio conuentui nostro largitorum promittimus et presentibus ordinamus singulis annis de Curia nostra Seyfriedesburch sita tres libras hallensium Cellerarie nostre in festo beati Martini assignandas et certitudinaliter presentandas, vt eisdem hallensibus prout se extenderint, Conuentui nostro ob antedicte domine de Zygenheim memoriam diuturnam tribuatur, in quo si aliquo anno neglientes fuerimus, due puelle Elyzabet videlicet et Metza sepefate domine filie antedictam pensionem recipiant, seruicium uel consolacionem cum eisdem Conuentui nostro prout poterunt facientes, presentibus sigilli nostri munimine roboratis. Datum in die Elyzabet vidue sub anno domini M°, CCC°. XXII.

Beylage VIII.

Der Abt Heinrich zu Fuld genehmiget alle Kontrakte ſeines Vaſallen, des Grafen Ludwig von Rieneck, mit dem Kloſter Schönau. 1339.

Nos Heinricus dei gracia Fuldensis Ecclesie Abbas. Recognoscimus cupientes ad vniuersorum presentes intuentium noticiam peruenire, Quod contractum venditionis, donationis, vel pie legationis quemcunque Nobilis vir Ludewicus Comes de Rienecke alias dictus de Rotenfels fidelis noster et Anna de Spanheim conthoralis sua legitima cum deo deuotis in christo abbatissa et conuentu monasterii sanctimonialium in Schoenowe ordinis Cysterciensis herbipolensis dyocesis super omnibus ac singulis bonis suis, quesitis et inquirendis. que idem Comes de Rienecke a nobis et Ecclesia nostra Fuldensi in feodo tenuit manu coniuncta uel diuisim inierunt vel perfecerunt. prout litere sue desuper tradite plene docent, ratificando presenti-

bus confirmamus. appropriantes et donantes irreuocabiliter atque in perpetuum eidem monasterio et conuentui in Schonenowe omnia et singula bona modis et tytulis premissis legitime acquisita. dilectorum nobis in christo Gottfridi Decani et Conuentus Ecclesie nostre Fuldensis predicte accedente consensu beneuolo et expresso. Ita sane quod dictum monasterium et conuentus in Schoenowe in signum recognitionis dominii ad nostram et successorum nostrorum cameram duas libras cere in festo beati Bonifacii nostri patroni tribuant annis singulis et ministrent. In cuius rei testimonium sigillum nostrum vna cum sigillo conuentus Ecclesie nostre fuldensis prenotati. ad exprimendum consensum nostrum premissum beneuolum accessisse sigillum nostri conuentus duximus appendendum. Actum et datum Fulde. Anno domini millesimo trecentesimo xxxnono. In crastino beatorum Philippi et Jacobi apostolorum.

Beylage IX.

Die Grafen Gerhard, Johannes und Gottfried von Rieneck ſchenken das Patronatsrecht zu Wolfsmünſter dem Kloſter Schönau. 1348.

Nos Gerhardus, Johannes et Gotfridus dei gracia comites de Rynekk recognoscimus et constare volumus presencium inspectoribus vniuersis tam presentibus quam futuris. Quod matura diligenti ac prouida deliberatione prehabita, accedente consensu et voluntate vnanimi domine Menne et Heylke legitimarum nostrarum, videlicet Gerhardi et Johannis coniugum, nec non omnium heredum nostrorum pure simpliciter ac liberaliter propter deum ad petitionem dilectissime nostre sororis domine Alheidis, et filiarum nostrarum ob salutem animarum nostra-

rum, ac omnium progenitorum et heredum nostrorum dedimus, contulimus et donauimus, ac per presentes damus conferimus et donamus irreuocabiliter ius patronatus parochialis ecclesie in Bolsmünster, quod nobis et nostris heredibus successione hereditaria proprietatis tytulo conpetit, et usque ad hec tempora conpetebat. domine Alheidi abbatisse, ac conuentui monialium monasterii in Schonawia ordinis Cysterciensis Herbipolensis dyocesis, nec non ipsi monasterio ad habendum et possidendum perpetuo, vt ex prouentibus et fructibus prenarrate parochialis ecclesie in Bolsmünster, cum tamen eam vacare contigerit per mortem pastoris nunc presidentis aut cessionem, conuentui dicti monasterii possit tam in refectorio quam infirmitorio de suis necessitatibus prouideri, Inmittimus quoque prefatam dominam abbatissam eiusque conuentum nec non earum monasterium ex nunc in corporalem possessionem vel quasi iuris patronatus predicte parochialis ecclesie in Bolsmünster ipsamque possessionem a nobis et nostris heredibus et successoribus penitus abdicantes. Renuntiamusque pro nobis et omnibus nostris heredibus et successoribus omni iuri et exceptioni quod nobis in dicto iure patronatus pretacte parochialis ecclesie pro nunc competit aut successione hereditaria competebat, aut ecclesie in futurum competere videretur. hoc addito et adiecto. quod dies anniuersaria pro genitorum nostrorum ac nostra et heredum nostrorum, cum carnis debitum soluerimus singulis annis vicibus duabus, et cum plebanus qui iam dictam parochiam possidet aut optinet ab hac luce migrauerit, annuatim singulis quatuor temporum ieiuniis solempnius in dicto earum monasterio peragatur. In quorum omnium et singulorum robur et euidens testimonium sigilla nostra ex certa nostra scientia presentibus sunt appensa. Datum et actum anno domini Millesimo Tricentesimo quadragesimo octauo in vigilia beati Kyliani et sociorum eius.

Ueber die dynaſtiſche Abkunft der Familien von Grumbach, von Thüngen und von Frankenſtein.

In den Urkunden, beſonders des zwölften Jahrhunderts, kommen öfters — Marquardus — Heinricus — Otto de Grumbach, — Albertus et Cunradus de Tungede, — Ludovicus — Sybotho — Heinricus de Frankenstein vor. Sie ſind in den Zeugenverzeichniſſen unter den Grafen und Dynaſten eingereihet, und mit dem in der Regel unſtreitig nur dem hohen Adel zugekommenen Prädikate nobilis beehret. Da nun aus dieſen Merkmahlen deutlich erhellte, daß dieſe Grumbach, Thüngen und Frankenſtein zu dem hohen Adel gehörten, ſo gründete man darauf, indem man zugleich als wahr vorausſetzte, daß das erloſchene ritterſchaftliche Geſchlecht von Grumbach, und die noch blühenden Geſchlechter von Thüngen und von Frankenſtein Abkömmlinge jener Dynaſten ſeyen, die ganz eigene Theorie, daß auch Geſchlechter des höheren Adels und dynaſtiſcher Abkunft durch Zeit und Umſtände in die Klaſſe des niederen Adels hätten herabſinken können. *)

*) Dieſer Satz iſt beſonders von dem gelehrten vormaligen Abte zu Ebrach, Hrn. Eugen Montag, in ſeinen hiſt. Abhandlungen aufgeſtellt, und daher geleitet worden. S. De milite nobili

Wenn freylich das, was als wahr hier unterſtellet iſt, auch wirklich wahr wäre, ſo möchte ein Satz dieſer Art wohl behauptet und verfochten werden. Allein, es iſt ganz ungegründet, daß die Geſchlechter von Grumbach, von Thüngen und von Frankenſtein, welche dem niedern Adel angehören, von den unbezweifelten Dynaſten dieſes Namens ihre Abkunft herleiten können.

Die Dynaſten von Grumbach hatten ihren Stammſitz zu Grumbach bey Unterpleichfeld. Sie waren angeſehene und mächtige Güterbeſitzer, und wahrſcheinlich durch die vielen Kloſter-Vogteyen, welche gewöhnlich mißbraucht wurden, ſo reich und mächtig geworden. Marquard von Grumbach war Vogt des Kloſters Neuſtadt, deſſen Vogtey von ſeinen Voraltern auf ihn gekommen war; er war ferner Vogt des Kloſters Schlüchtern, und der Abtey zu Kitzingen. Die Vogtey zu Neuſtadt verhalf ihm zu dem Beſitze von Rothenfels, wo er eine Burg anlegte, die er und ſein Geſchlecht von dem Biſchofe zu Wirzburg, der ihm dieſen Burgbau erlaubt hatte, zu Lehen empfangen und tragen mußte. Albert von Grumbach, der gewöhnlich Albertus dominus de Rotenfels — auch wohl Albertus dei gracia dominus de Ro-

et ingenuo Saeculi XII. cum vindiciis Marquardi de Grumbach. 1794.

Rotenfels in Urkunden heißet, war der letzte dieſes Geſchlechtes. *) Er ſtarb 1243 und hinterließ eine einzige Tochter, welche an den Grafen Ludwig von Rieneck vermählet war. Obgleich nun die Lehen dieſes Geſchlechtes von dem Stifte als vermannet angeſehen wurden, ſo brachte es doch Albrechts Tochtermann dahin, daß ſie ihm, jedoch nur für ihn und ſeine Deſcendenten, mit Ausſchluß der anderen Grafen von Rieneck, aus beſonderer Rückſicht verliehen wurden; welches die Veranlaſſung wurde, daß ſich nun eine neue Linie der Grafen von Rieneck bildete, welche von der neu überkommenen Burg den Namen: von Rieneck Rothenfels führte. Der Graf Ludwig bekam auch mit Rothenfels das Schloß Grumbach und deſſen Eingehörungen daſelbſt, auch zu Rimpar, Kürnach, Bergtheim, und Büchold.

Die Grafen von Rieneck Rothenfels blieben im Beſitze dieſer Güter, welche ſie auf ihre Nachkommen in dieſer Linie vererbten; und zwar im Beſitze von Rothenfels, bis dieſe Linie im J. 1342 erloſch. Das Schloß Grumbach hingegen mit ſeinen Zugehörungen wurde ſchon vorher im J. 1328 von dem Grafen Ludwig dem Jungen mit Bewilligung Ulrichs Herrn zu Hanau, der gleichfalls einen An-

*) Fries Wirzb. Chronik. S. 510 und 561.

theil an dieſem Gute im Beſitze hatte, an den Ritter Eberhart von Grumbach um 2200 ℔ Häller verkauft; wobey ſich der Verkäufer das Weſentliche der Dynaſtie, die adelige Lehens- und Dienſtmannſchaft, welche er fürter von der Herrſchaft wegen belehnen wollte, vorbehielt, und den Biſchof Wolfram zu W. um Beſtätigung des Kontrakts erſuchte. *)

Aus dieſer urkundlichen Darſtellung leuchtet gewiß deutlich genug hervor, daß die Ritter von Grumbach nicht von den Dynaſten von Grumbach herſtammen; vielmehr wird mit Zuverläßigkeit behauptet werden können, daß dieſe Ritter vormahls zu der adeligen Dienſtmannſchaft der Dynaſten auf dem Schloſſe Grumbach gehörten, und daher, wie ſonſt noch oft der Fall iſt, ihren Namen erhalten haben.

Zum Ueberfluſſe iſt auf der Kupfertafel der Geſchlechtsſchild der offenbaren Dynaſten von Grumbach dargeſtellt.**) Die bloße Anſicht der großen Verſchiedenheit desſelben mit Rückſicht auf den Geſchlechtsſchild der Ritter von Grumbach muß ſchon die Ueberzeugung bewirken, daß beyde Geſchlechter

*) In einer eigenen genealogiſchen Geſchichte der Grafen von Rieneck werde ich dieſe Thatſachen durch Urkunden beweiſen.

**) Vor dem Titelblatte Nro 1. Siegel Alberts von Grumbach Herrn zu Rothenfels an einer Urk. vom J. 1232.

nichts als den Namen mit einander gemein hatten. Der Schild der Ritter zeiget uns einen Mohren in goldenem Felde, der in einer Hand drey Roſen trägt; dagegen iſt auf dem Siegel und Schilde des Dynaſten Albert von Grumbach eine Anſpielung auf den Geſchlechtsnamen, der in Urkunden häufiger Grunbach und Grünbach als Grumbach ausgedruckt iſt, nämlich ein Bach, der durch's Grüne fließt, zu ſehen. So ſehe ich dieſen Geſchlechtsſchild an; Frieß*), der denſelben auf Siegeln an Urkunden wohl auch geſehen haben mag, hat es für einen grünen Baum überzwerg in gelbem Felde gehalten.

Nicht weniger klar kann die Nichtabſtammung der Ritter von Thüngen von denjenigen dargelegt werden, welche in den Urkunden mit dieſem Namen mitten unter den Grafen und Dynaſten vorkommen. Das Schloß und Gut Thüngen gehörte einſtens dem gräflich Hennebergiſchen Geſchlechte; erſt im J. 1292 wurde daſſelbe an Wirzburg veräußert, kam aber vermöge eines anderen Vertrags vom J. 1310 wieder an Henneberg zurück. Es iſt daher gewiß, daß Thüngen im XII. Jahrhunderte hennebergiſch war, und eben ſo gewiß, daß Albert und Konrad von Tungede oder Thüngen als Henneberger angeſehen werden müſſen, die ihren beſon-

*) Wirzb. Chronik. S. 448.

Staats-Bibliothek Bamberg

deren Beynamen von der Burg führten, auf der ſie wohnten; ſo wie andere Grafen von Henneberg mit Hinweglaſſung ihres eigenthümlichen Stamm- und Geſchlechtsnamens von ihren Burgſitzen öfters in Urkunden benennet ſind; z. B. Poppo de Irminoldeshusen ꝛc., der unbeſtritten ein Graf von Henneberg war, und andere mehr. Die Ritter von Thüngen können daher ihre Abkunft nicht von denjenigen ableiten, die in den Urkunden des XII. Jahrhunderts mit dem Beynamen: von Thüngen vorkommen. Es wird wohl auch hier der nämliche Fall seyn, wie bey den Rittern von Grumbach; ſie mögen vormals hennebergiſche Burgmänner auf der Burg Thüngen geweſen ſeyn, und daher ihren Namen haben; ſie, obgleich ein anſehnliches und reiches Rittergeſchlecht, ſind auch dadurch, daß ſie ſpäter den vormahligen Grafenſitz ſelbſt ſich erworben haben, keineswegs Dynaſten geworden; noch haben ſie dadurch die Rechte einer Dynaſtie erlangt.

Die Dynaſten von Frankenſtein, welche in den Urkunden vorkommen, hatten ihren Stammſitz zu Frankenſtein unweit Salzungen. In einer Urkunde vom J. 1334 nennen ſie ſich dominos de Frankenstein prope territorium dictum Salzgev. Sie hatten viele Güter und Lehen von den Stiften Wirzburg und Fulda, welche nach dem

Abſterben des Geſchlechts denſelben vermannten. Das Stift Wirzburg hatte ſchon vorher von dieſen Dynaſten viele Güter erworben; z. B. im J. 1325 das Schloß Waldenburg auf dem Thüringer Walde mit den Wäldern, Eiſengruben und anderen Zugehörungen, welches alles nachher an die Grafen von Henneberg gekommen iſt. Ihr Geſchlechtsſchild *), der auf mehreren vorhandenen Siegeln ausgedruckt iſt, ſtellet einen aufrecht ſtehenden, mit den Krallen rechts, mit dem Geſichte vorwärts gekehrten gekrönten Löwen vor. Hält man dieſen Geſchlechtsſchild mit dem Geſchlechtsſchilde der Ritter von Frankenſtein zuſammen, ſo wird klar genug dargeſtellt ſeyn, daß in dem Geſchlechtsſchilde, der doch immer eines der erſten und weſentlichſten Kennzeichen einer gemeinſchaftlichen Abſtammung iſt, gar nichts liegt, was ſich gleich ſähe, und auf eine vormals zwiſchen beyden Familien beſtandene Einheit hindeutete. Man wird vielmehr ſchon daraus die vermeintliche Abſtammung der Ritter von den Dynaſten verwerflich finden; auch wenn es nicht bekannt wäre, daß das Geſchlecht der Dynaſten von Frankenſtein bereits im vierzehnten Jahrhunderte ausgeſtorben iſt, und daher nicht wohl in dem noch blühenden ritterlichen obgleich anſehnlichen Geſchlechte dieſes Namens perenniren kann.

*) Vor dem Titelblatte Nro 2. Siegel Heinrichs von Frankenſtein an einer Urkunde vom J. 1324.

Merkwürdiges Aktenſtück zur wirzburgiſchen und fuldaiſchen Landesgeſchichte.

Der Biſchof Julius zu Wirzburg gehöret nicht nur unter die beſten Fürſten des Landes, ſondern überhaupt unter die merkwürdigſten Fürſten. Er entwickelte in dem Zeitraume von 43 Jahren, die er als Fürſt verlebte, ſo viele Regententugenden, daß einige Flecken, wenn man ſie an ſeinem Charakter als Menſch und Regent finden ſollte, gewiß diejenigen Schriftſteller, welche ihn ſo ſehr ſchwarz finden wollen, nicht rechtfertigen. Julius war unduldſam gegen die Proteſtanten, ein fanatiſcher Prieſter: das iſt alles, was gegen ihn geſagt werden kann. Aber welcher katholiſche — welcher proteſtantiſche Fürſt ſeines Zeitalters war es weniger? Wenn wir ſehen, wie unerbittlich Julius alle Einwohner des Landes, die nicht zur alten Konfeſſion zurück kehren wollten, verfolgte, und von Hauſ' und Hofe zu gehen drängte — ſo dürfen wir nicht vergeſſen, daß in Ländern anderer Konfeſſion den Katholiken nicht milder begegnet, ſondern gleichfalls Waſſer und Feuer unterſagt wurde. Gerade die ſonſt beßten Menſchen werden in dem, was ihr Verſtand als das einzig Gute und Wahre ihnen vorgeſtellet hat, die ärgſten Deſpoten: ſie

fühlen ſich verpflichtet, mit aller Gewalt demjenigen, der das nach ihrer Ueberzeugung einzig Gute und Wahre von ſich ſtößt, daſſelbe aufzudringen. So war Julius. Die einzige Handlung in ſeinem Leben, die unverantwortlich, und einen Schatten auf ſeinen Charakter zu werfen ſchien, war ſein ernſter Wille, ſich in den Beſitz des Stifts Fulda einzudringen, und darin gegen die Befehle des Kaiſers und Papſtes zu behaupten. Man hat dieſe Handlung als Ländergierde und Habſucht, als einen Akt der unverantwortlichſten Gewaltthätigkeit angeſehen — und genau und unbefangen betrachtet, war es blos Religionseifer, was ihn dazu antrieb. Julius ſchlug das Erzſtift Mainz aus: wie ſoll ihn nach der viel magerern Abts-Präbende zu Fuld gehungert haben? Heſſen war im Verdachte, das Stift Fuld verſchlingen zu wollen; da wäre nun das Lutherthum wieder erweitert worden: hier war für Julius Grund genug, einen Plan einzugehen, der der weiteren Verbreitung des Irrglaubens Ziel ſetzte. Der Vertrag, den er unter dieſen Umſtänden mit einigen Mitgliedern des Stifts zu Fulda ſchloß, zeiget übrigens deutlich, daß daſſelbe nicht verſchlungen, und mit Wirzburg in einander verſchmolzen, ſondern ſelbſtſtändig erhalten und regieret werden ſollte. Dieſe Urkunde iſt um ſo wichtiger zur Geſchichte dieſer Begebenheit, als ſie ſelbſt

dem Fuldaiſchen Geſchichtforſcher Schannat *) unbekannt geblieben iſt.

Vertrag des Biſchofs Julius zu Wirzburg mit einigen Mitgliedern des Stifts Fulda, die Erbvereinigung der beyden Stifte Wirzburg und Fulda betr. 1576.

Zu wiſſen, nachdeme des Stiffts Fulda ſachen vnd gelegenhaitten dermaſſen geſchaffen, das derſelbig, wo dem nicht zeitlich Rath geſchafft vnd fürgebauet würd, leichtlich in höchſte beſchwerung vnd enderung gerathen möchte, das zu fürkomung aines ſolchen die Erwürdige vnd Edle Herrn Hermann von Windhauſen Dechant, Philips Schade zu Oſtheim, Johann Wolfgang Schott von Memmelsdorf, vnd Hainrich Raw von Holtzhauſen, alle Probſt vnd Capittular hochgedachts Stiffts Fulda für ſich vnd Ire Nachkommen zu ewigen tagen, mit dem Hochwürdtigen Fürſten vnd Herrn Herrn Julio, Biſchouen zu Wirtzburg vnd Hertzogen zu Franckhen, Irem gnedigſten Herrn vnd Irer Fürſtlichen Gnaden Erwürdtig Thomb-Capitl, auch aller derſelbigen Nachkomen nachuolgender Capitulation verglichen vnd verainigt.

Nemlichen, da es ſich (das dann der liebe Gott lang fürkommen wölle) vber kurtz oder lang zutragen, das Ir Itziger gnediger Herr mit Tod abgehen, oder ſunſt

*) Man ſehe davon Hist. Fuld. p. 268. 431. auch Dioecesis et Hier. Fuld. p. 368.

etwa reſigniren oder abkumen, vnd ſich mit einer andern Jerlichen Competenz ſettigen laſſen würde, das obgedachte Probſt, Dechant vnd Capittulares mergedachts Stiffts Fulda, ſo Jtzo ſind, oder zu ewigen tagen werden vnd in leben ſein mögen, hochgedachten Iren gnedigen Herrn von Wirtzburg vnd alle derſelbigen nachkomende regierende Wirtzburgiſche Biſchoff zu Irem rechten vnzweifenlichen Herrn vnd Adminiſtratorn hochgedachts Stiffts Fulda erwelen vnd annehmen, Innen auch die Ritter vnd Landtſchafft wie von Alters im Stifft Fulda gegen den regierenden Herrn herkommen, geloben vnd ſchweren laſſen, Sie auch für ſich ſelbs debitam obedientiam et reuerentiam wie andere Dombherrn zu Wirtzburg thun, einem ſolchen regierenden Herrn preſtiren vnd laiſten, wie Sy dann auch auff obgeſchriben vhal hochgedachten vnſern gnedigen Herrn von Wirtzburg vnd alle derſelbigen nachkommende regierende Biſchoue zu Irem rechten wiſſentlichen Herrn vnd Adminiſtratorn hochgedachts Stiffts Fulda Jtzo alßdann vnd dann als Jtzo hiemit wiſſentlich vnd In Crafft diſer zu Irem wiſſentlichen Herrn eligirt vnd angenommen haben wöllen, alſo vnd dergeſtalt, das Sy alßbaldten, vnd auch wol one einige fernere Election dem Stifft Fulda ſelbſt aigens gewalts vnd fürnemens, auf obgeſchribnen vhal einnemen, Erbhuldigung von der Landſchafft, vnd die gepürende Lehen Pflicht von der Ritterſchafft empfahen, vnd volgends das Land wie gepürlich vnd recht iſt, regirn vnd Innhaben ſollen, one Ir vnd ſunſten allermeniglichs eintrag vnd verhin-

derung, ſondern ſollen Sy auch zu ſolcher einname treulich vnd vnwaigerlich rathen vnd helffen, Ire haiß vnd gewaltsbrieff, wie zuuor preuchig geweſen, darzu geben, vnd alſo ſelbs auch darbey vnd darmit ſeyn, damit ſolch einname In Continenti auf obgeſchribnen vhal oder abgang hochgedachts Ires Itzigen gnedigen Herrns von Fulda würcklich vnd fruchtbarlich geſchehe.

Es ſollen auch Ire Fürſtliche Gnaden ſich alßbaldten darauf des Tittels gebrauchen, vnd forthin ſchreiben Biſchoff zu Wirtzburg vnd Hertzog zu Franckhen, auch Adminiſtrator vnd Herr des Stiffts Fulda vnd römiſcher Kayſerin Ertz-Cantzler vnd Primas.

Vnd ſoll alſo hochgedachtes Stifft Fulda Itzo alsdan vnd dann als Itzo auff obgedachten vhal dem Stifft Wirtzburg zu ewigen tagen Incorporirt vnd vnirt ſein vnd bleiben, alſo das ſolche baide Stifft vnd Landtſchafft fürtter ein Land vnd Volckh ſein vnd Je eins wie das ander In lieb und laidt gehalten werden ſolle, wie dann auch die Fuldiſche Ritterſchafft ein Ritterſchafft mit der Fränkiſchen Ritterſchafft ſein vnd In alle weg, wie dieſelbig mit Iren Freiheiten vnd Immunitatibus gehalten vnd geachtet werden ſollen, damit Sy alſo deſto mehr vrſach haben, zu den beeden Stifftern treulich zu ſetzen, vnd Sy bey Irer Hochhait vnd herkommen beſtes Ires vermögens zu ſchützen, zu ſchirmen vnd handzuhaben zu helffen, Doch ſoll es In Alleweg der Lehen halben pleiben vnd gehalten werden, wie es in Jedem Stifft herkomen vnd bißhero preuchig geweſen.

Damit man auch nit etwa calumniern möchte, als were hierdurch der vralt Stifft Fulda gar extinquirt, vnd ſein Memory ausgeleſcht, So ſoll der Stifft Fulda alzeit In eſſe vnd weſen bleiben, auch ſein ſonderliche Rhete vnd Cantzley zu Fulda haben vnd behalten, fürnemlich dieweil nit wol müglich beyde Landſchafft durch die Wirtzburgiſche Cantzley vile der geſchefft vnd auch ferne des wegs halben zu regirn vnd der notturfft nach zuuerſehen,

Wie es dann auch In diſem vhal vnſerm gnedigen Herrn von Wirtzburg zu bedenken heimgeſtellt vnd vorbehaltten würdt, ob Sy nit etwa etliche Ampter, als Biſchofsheim, Fladungen, Auerſperg, vnd was dergleichen ſein mag, dieweil dasſelbig ſo gar weith entlegen, fürtter In die Fuldiſche Cantzley, als die negſtgelegen zu ziehen, Sintemal doch nun beede Stifft ain Landſchafft vnd ein Volck ſein vnd pleiben ſollen.

Es ſoll auch merbeſagter Stifft Fulda ſein Stim vnd Seſſion In Reichs Kreiß, Deputations, und andern tagen haben vnd behalten, auch jederzeit durch Wirtzburg aus der fuldiſchen Cantzley ſonderliche Rhäte auff ſolche tag geordnet werden, damit man alſo des Stiffts Fulda Stim Seſſion vnd Reputation vf obgeſchriben tagen allenthalben haben vnd behaltten möge,

Wie dann auch die regierende Biſchoff zu Wirtzburg nit allein tügliche Edle vnd gelehrte Rhät ſampt den Cantzliſten In die Fuldiſche Kantzley ſetzen, ſondern auch ain fürtreflichen ehrlichen verſtendigen Mann zu ainem Statthalter mit wiſſen vnd willen der Fuldiſchen

Capittularn gein Fulda ordnen, welche Statthalter vnd Rhäte neben den zwayen Capittularn die vnderthanen alſo treulich regirn ſchützen vnd handhaben, vnd alſo auch die Ritterſchafft, Bürger vnd Landſchafft ſampt allen Iren vnderthanen bey Iren alten gerechtigkaiten vnd freyhaiten, auch Brieff vnd Sigeln, wie von Alters herkommen, pleiben laſſen, wie es dann auch In Religionsſachen Jeder zeit als Im Stifft Wirtzburg geſchicht, gehaltten vnd gehandelt werden ſoll,

Es ſoll vnd mag auch vnſer gnediger Herr von Wirtzburg, da es ſein Fürſtlich Gnaden für gut anſicht, diſe Vnion vnd Incorporation alßbalden oder gleich nach beſchehnem vhal bey der Bäpſtl: Hey: vnd der Kay: Mt: confirmiren laſſen, dann dieweil dem Reich darmit weder an Stim Seſſion noch anlage nichts abghet, So iſt nit zuuermuthen, daß ein ſolches abgeſchlagen würdt, fürnemlich dieweil mehr nutz vnd handhab baider Stifft, als dergeſtalt, darbey iſt, auch dergleichen an vil vnd andern Orten mehr geſchehen iſt.

Vff den fahl aber ſolche Vnion vnd Incorporation vileicht etwan an ain oder dem andern orth nit gern woltte confirmirt, oder auch geſucht werden, So ſoll doch nicht deſto weniger zu ewigen tagen ain Jeder zeit regirender Biſchoff zu Wirzburg Herr oder Adminiſtrator vber den Stifft Fulda ſein vnd pleiben, auch wo vonnötten, zu Jeden malen aufs New dartzu eligirt vnd poſtuliert, vnd alſo in allweg gehaltten vnd continuiret werdten, wie diſe Capitulation vermag vnd ausweiſt.

Es ſoll auch hinfüro kheiner zw Fulda zu Capitl

kommen noch gelaſſen werden, er hab dann gelopt, diſe Capittulation treulich zu haltten, dieſelbig auch mit aigen handen vnterſchriben vnd geſigelt.

Damit auch Jeder zeit vmb ſouil deſto mehr vertreulichait vnd gleichait zwiſchen beeden Stifften gehalten werde, So ſoll vnſer gnediger Herr von Wirtzburg ſobalden ſich der vhal oder enderung mit mehrhochgedachtem Herrn Abbt Balthaſarn zutragen würde, bey der Bäpſt: Hey: außpringen vnd erlangen, das Jr Hey: ain weltlichen Stifft auß Fulda, wie dann vor Jarn mit Comburg, S. Burckhart vnd andern auch geſchehen, machen wölle, vnd was die Capittularn hierzu mit ſchreyben vnd In ander weg rathen, helffen vnd thun können, das wollen Sy gern vnd willig thun, doch das Sy deſſen für Jre Perſonen vnd auß Jrem Seckel kein Vncoſten leiden dörffen.

Vnd da ein ſolches alſo erlangt worden, So ſollen zwölff Canonicaten oder Pfründen zu Fulda auffgericht werden, da Jede Jars vf das wenigſt fünfhundert gulden an aim vnd dem andern haben ſolle, darüber ſoll ſein ein Probſt, Dechant, Cantor, Scholaſticus vnd Capittulares wie In andern Stifften auch preuchig, vnd ſolle alſo kainer zu ſolchem kommen, oder gelaſſen werden, Er ſey dann Edel vnd Rittermeſſig geborn, vnd könne vfgeſchworn werdten, wie Jm Stifft Wirtzburg preuchig vnd herkommen;

Dagegen aber ſollen auch zwölff Vicarien angeordnet werden, da ein Jede vfs wenigſt ain hundert gulden Jerlichs haben vnd ertragen ſoll, die mögen mit Bürgers vnd ander ehrlicher Leuth kinder, ſo hierzu qualificirt, doch das die Jtzige In allweg behalten vnd

darzu gebraucht, beſezt werden, welche aber nicht allein Prieſter, ſonder auch Cantores mit ſein vnd den Chor Jeder zeit mit Singen, Leſen, Meßhalten, Predigen vnd andern göttlichen Aemptern, neben obberürten Thumbherrn treulich vnd gottſeliglich verſehen mögen, dargegen ſollen die Chorſchüler abgeſchafft vnd das gelt, ſo man bißhero auf Sy gewendet, auf ſolche Vicarier außgetailt werden, damit Sy deſto peſſer beſtehen vnd außkommen mögen.

Mehr ſoll auch Jederzeit ain gelertter Schulmaiſter ſampt ainem gehilffen Im Stifft Fulda gehaltten werdten, welche die Jungen nit allein In litris ſonder auch Cantico chorali et fügurali Inſtruirn, vnd alſo zu Irer Jerlichen beſoldung zwayhundert gulden, die Sy dann algerait haben, empfahen ſollen.

Vnd Inſonderheit ſollen auch vier Kibitzen Im Chor gehaltten werdten, deren ain Jeder fünfzig gulden zw Irer vnterhaldung haben ſolle,

Desgleichen ein Organiſt, welcher dann algeraith vorhanden vnd vngeuerlich Jars ain hundert gulden einkommen hat;

Und damit man aber ſolche Jerliche Competenz vnd gefell vmb ſouil deſto reichlicher gehaben möge, So iſt bedacht worden, Nachdem der Itzig regierendt Abbt zu Fulda zwo Probſteyen Nemlich S. Petters vnd S. Johans Berg Innen hat, welche doch ein regirender Herr von Alters nie gehabt, vnd auch Ime noch nit gehörn, das vf obgeſchribnen vhal ain Biſchof zu Wirzburg ſolche beede Probſteyen nit haben, Sonder dieſelbige farn vnd zw obgedachten Prebenden kommen, vnd ſich alſo

mit den andern einkhomen, ſo ain regirender Herr hatt, welches dann nicht klain iſt, billich ſettigen laſſen ſoll,

Aber die Probſtey vnſer Frawen berg ob der Statt Fulda gelegen, mag Ire Fürſtliche Gnaden wol behalten, vnd zu ainem rechten Cloſter, oder Fürſtlichen Reſidenz pawen vnd zurichten laſſen,

Und ſollen volgends die Wirtzburgiſche Thumbherrn Canonici zu Fulda, vnd e diuerſo auch die Fuldiſche Canonici Thumbherrn zu Wirtzburg mögen werden, wie Sy deſſen Jeder zeit bey den Thurnariis oder dem Ordinario ſtat finden mögen, doch das dieſelbige, wie obſthet, Edel vnd Rittermeſſig geborn, vnd des Stiffts Wirtzburg geprauch vnd herkhommen nach vfgeſchworen werdten können,

Dargegen iſt durch Wirtzburg lautter zugeſagtt vnd gewilligt worden, die Jtzige Capitular ſampt vnd ſonders die Tag Ires Lebens bey Iren Probſteyen, Prälaturen vnd Poſſeſſionen, wie Sy die Jtz Innen haben, mit aller gerechtigkait, wie von Alters herkhomen, pleiben zu laſſen, darzu Sy darbey ſchützen vnd handthaben,

Es ſollen auch die bemeldten zwölff Pfründten dermaſſen angeſtelt werden, das Sy erſt recht vnd vollkommen anghen ſollen, wann die Jtzig Capittular mit Todt abgangen, dann alldieweil Sy In leben ſoll ain Jeder behaltten, was er biſzhero gehabt, wie dann aber auch nach lengs gemelt worden.

Mehr, dieweil die Jtzige Capittular mehr als andere mühe vnd arbeit mit der Fuldiſchen Cantzley vnd ſtifftsſachen haben müſſen, ſo ſoll ein Jeder der Jtzigen Capittular von vnſers gnedigen Herrn von Wirtzburg, Sobalden Ire F: G: zu vollkommner Regirung des

Stiffts Fulda kumen, von der Fuldiſchen Kuchenmai=ſterey ſein Lebenlang gegeben werden Jerlichs vierhun=dert gulden Rathgelt, Item auff vier Pferdt Futter, Mahl vnd Klaidung von Houe,

Item es ſoll auch der Itzigen Fuldiſchen Capittular, Sobaldten Ir ainer oder mehr für ſich, doch mit hilff vnd vorſchub vnſers gnedigen Fürſten und Herrn von Wirtzburg Diſpenſation erlangt, mit der erſten Pre=bendt, ſo Im Thumbſtifft ledig würd, one entgelt oder Recompens bedacht vnd begabt werden,

Vnd wiewol diſe fünff ehmaln zw Fulda aufgeſchwo=ren, ſo ſollen Sy doch, dieweil man aus den Statuten nit weichen kann, zu Wirtzburg widerumb wie vor, auf=geſchworen werdten, Vnd ſollen auch die verdienwochen dermaſſen Im Stifft Fulda angeſtellt werden, das die Wirtzburgiſche Dombherrn vnd hinwiderumb die Fuldi=ſche Canonici fueglich zu Wirtzburg vnd Fulda verdienen können, vnd ſo leichtlich nicht abſentes werden dörffen.

Wann aber die Itzige Capittulares mit Todt abgan=gen, alſo das hernach zwölff Canonicaten oder Pfründen zu Fulda recht angangen, So ſoll ain Jeder zeit regi=render Herr von Wirtzburg ſchuldig ſein, zwen auß denſelbigeu Fuldiſchen Capittularn zw Fulda zu Cantz=ley Rethen anzunemen, vnd one derſelbigen vorwiſſen vnd willigen nichts wichtigs, daran gelegen, handlen noch ſchließen, ſonder wie pillich mit derſelbigen Rath handlen, vnd dargegen Jeden Jars Jedem zw ſeiner Rathsbeſoldung geben zwayhundert gulden an geldt, Item Fuetter vnd Mahl, Nagel vnd Eiſen, auch Klai=dung von Houe für die Diener,

Die=

Dieweil auch groſſe Clag vorhanden, das die ehrliche vnd geſchickte Räthe vnd Diener Jezumalen abgeſchafft vnd dargegen vntüglich geſindt angenomen worden, So ſoll. wann es zu obgeſchribnen vhal kombt, vleiſſig viſitirt, die vntüglichen Diener mit der Herrn Capittular wiſſen vnd willen wider abgeſchafft, vnd andere redtliche, (wie Im Stifft Wirtzburg herkomen) an dero ſtat geſetzt, vnter welchen dann die alten Diener ſo rechtſchaffen ſindt vnd des Stiffts Fulda gelegenheit am peſten wiſſen, vor andern, ſouil es Immer müglich vnd die gelegenheit erleiden mag, herfür gezogen vnd gebraucht werden ſollen.

Wie dann auch Jederzeit andere fürneme Räthe vnd Amptsdienere mit wiſſen vnd willen der zwayen Raths Capittularn angenomen werden ſollen.

Gleicher geſtalt, da die Statt vnd Ampts Rechnungen angehört werden, So ſoll alwegen ufs wenigſt der Fuldiſchen Capittularn Herrn ainer darbey ſeyn, vnd dieſelbig mitanhörn,

Es ſoll auch der vnderthanen fürtter allerdings mit vnnotwendigen vnd vngepreüchlichen Fronen der neüen angefangnen gepeüen verſchonet werdten,

Auch ſoll fürtter khain Standt einig Prerogatif oder vortail mit kauff und verkauffen, wie bißhero beſchehen, vor dem andern haben, Sonder ſich ain Jeder gemainen kauffs vnd Marckhordnung wie andere einwoner zw Fulda haltten vnd gepreuchen,

Dieweil auch die Fuldiſche Ritterſchafft nit ain gering Intereſſe an dem Stifft Fulda hatt, So ſollen die Herrn Fuldiſche Capittular vleiß fürwendten, etliche

der Eltiſten vnd vertreütiſten vom Adel der Fuldiſchen Ritterſchafft In höchſtem vertrauen dahin zuuermögen, das Sy Innen ſolch werckh, wo müglich, auch gefallen laſſen, vnterſchreiben vnd ſiglen wöllen, dann wann diſe Eltiſte richtig, ſo würdt hernach die gantz Fuldiſch Ritterſchafft auch für richtig gehaltten.

Doch ſollen alle dieJenige, ſo diſe Capittulation zu ſehen oder zu leſen gegeben werden mueß, an Aydtſtat angeloben, kainen Menſchen auf der Welt das wenigſt dauon zu ſagen, ſonder ſolches alles biß zu ſeiner zeit zuuerſchweigen,

Da auch (als doch nicht zuuerhoffen) Ihr Itziger Herr oder Jemand anderſt deßhalben Ichzit beſchwerlich gegen Innen fürnemen oder attentirn wollte, So ſoll Sy vnſer gnediger Herr von Wirtzburg treülich vetterlich vnd gnediglich darob ſchützen, ſchirmen, handhaben vnd verteidingen, damit Sy alſo Irer treühertzigkait, damit Sy dann beede Stifft, vnd ſonderlich der Stifft Fulda, vmb merer ſicherung vnd wolfart willen hierInnen gemainen, nit entgeltten, oder deßhalben ſchaden leiden dörffen,

Deſſen zw Vrkund, So ſindt diſer Capittulation zwo gleichlauttend aufgericht, mit hochgedachts Biſchofs July ſampt Irer Fürſtlichen Gnaden Erwirdigen DomCapittels, vnd deß gemainen Capittels zw Fulda, darzue deß gemelten Herrn Dechant auch der dreyen Pröbſt Schaden, Schotten vnd Rauen anhangenden aignen Inſigeln bewart, mit aignen handen vnterſchriben, vnd Jedem thail aine zugeſtelt worden, So geben und geſchehen, den fünf vnd zwaintzigiſten Februarÿ, Im Jar, als man nach Chriſti vnſers lieben Herrn vnd Seligmachers geburt zalt, Tauſent, fünffhundert Sibentzig vnd Sechß.

Miszellen.

I.

Kollegiatſtift zu Hildburghauſen.

Im J. 1319 ſtiftete Graf Berthold mit Willen ſeines erſtgebohrnen Sohnes Heinrich, und ſeiner Gemahlinn Jutta ein Kollegiatſtift zu Hildburghauſen für zwölf Prieſter-Präbenden, davon ſieben mit dem jährlichen Ertrage von 25 ℔ Häller ſogleich eingerichtet, die fünf übrigen gleichen Ertrags bald möglichſt dotirt werden ſollten. Der Graf behielt ſich das Präſentations-Recht für ſich und den älteſten des Hauſes und jedesmaligen Beſitzer des Schloſſes Henneberg, auch die Centgerichtsbarkeit über des neuen Stiffts Hinterſaſſen vor. Die Güter, womit das in der Kirche zum h. Lorenz angelegte Stift dotirt wurde, waren nach dem wörtlichen Inhalte der Urkunde folgende:

„In Lengeuelt proprietas totius ville iuxta opidum Theymer site. Item decima maior et minuta marchie ville eiusdem. Item ius advocatitium medie ville eiusdem. que se extendit ad redditus quinquaginta librarum Hallensium. Item redditus quindecim librarum Hallensium in proprietate ville Fladungen et aliarum duarum villularum cir-

cumsitarum. Item villula Ramspach cum omni Jure soluens annuatim sex libras Hallensium et sex solidos iuxta opidum Munrichstad sita. Item allodium vnum in villa Berghoch iuxta opidum Melrichstad sita soluens annuatim quatuordecim maldra siliginis et totidem maldra auene Melrichstadiensis mensure et quinque solidos Hallensium. Item proprietas medie ville Breytenau iuxta opidum Rota site, soluens annuatim viginti duas libras hallensium minus quinque solidis Hallensium. Item proprietas medie ville Sultzbach iuxta opidum Vmerstad site soluens annuatim decem libras Hallensium. Item proprietas medie villule Heynlins iuxta villam Oetingishusen site. soluens annuatim decem libras Hallensium et dimidiam. Item proprietas quarte partis ville Nidowe sub castro Kallenberg site soluens annuatim sedecim libras Hallensium minus quinque solidis Hallensium. Item proprietas ville Steinhoug iuxta opidum Theymar site soluens annuatim tredecim libras Hallensium. Item in Walbere redditus quatuor libras Hallensium. Item in Helbrichshusen redditus vndecim librarum Hallensium. Item in villis Bachuelt et Heyde iuxta opidum Eseuelt sitis redditus quinque librarum Hallensium."

Auf dieſe Einkünfte waren vorerſt die ſieben erſten Präbenden geſtiftet; die übrigen ſollten von dem Grafen oder ſeinen Erben noch dotiret werden.

Der Stifter erſuchte den Biſchof Gottfried zu Wirzburg, dieſe Stiftung zu beſtätigen, der es dann auch vermöge einer hierüber unterm 28. Jul. des eben erwähnten Jahres ertheilten Urkunde gethan hat. An dieſer Urkunde — aus welcher wegen ihrer Weitläufigkeit blos der obige Auszug hergenommen iſt — hängen nebſt den Siegeln des Biſchofs und ſeines Kapitels, auch die Siegel Bertholds und ſeines Sohns, deren das erſtere ein Kontraſiegel auf rothem Wachſe hat.

Das Kollegiatſtift muß entweder nicht völlig zu Stande gekommen ſeyn, oder bald wieder aufgehöret haben, weil man in der hennebergiſchen Geſchichte nicht die geringſte Spur ſeines Daſeyns findet, und — wahrſcheinlich ſtatt deſſen ein Stift zu Schmalkalden im nämlichen Jahre gegründet wurde.

II.

Das Handſchuhe- und Hoſen-Lehen.

Die Beſitzer des Dorfes Breidendile genannt, welche daſſelbe ſammt der Vogtey und dem Schaftriebe von dem Stifte Wirzburg zu Mannlehen trugen, mußten dem Biſchofe alljährlich ein Paar weißer Handſchuhe reichen.

Eben ſo mußten die Beſitzer der Zehnten zu Heſſenſulz und Hanebach, welche gleichfalls vom Stifte zu Lehen getragen wurden, dem Biſchofe

alljährlich eine ſeidene Hoſe, oder ſtatt derſelben fünf Schillinger Häller reichen.

Seit der Regierung des Biſchofes Johannes von Brunn findet man dieſe Handſchuhe- und Hoſen-Lehen nicht mehr in den Lehen-Regiſtern: wahrſcheinlich kauften die Beſitzer die Lehensherrlichkeit und Abgabe damahls ab.

III.
Paſſivſtand des Fürſtenthums Wirzburg zwiſchen 1550 und 1560.

Zur Ueberſicht des großen Unheils, welches der Markgraf Albrecht von Brandenburg über das Fürſtenthum Wirzburg brachte, dienet vorzüglich ein Verzeichniß der in dem Zeitraume von zehn Jahren verpfändeten und veräußerten Güter; wobey jedoch das nicht in Anſchlag gebracht iſt, was das Land an barem Vorrathe, durch Plünderung und Brand gelitten hat.

Das Amt Auerſperg oder Hilders war an Eberhard und Alexander von der Tann auf 12 Jahre gegen ein Anlehen von 3000 fl. mit aller Nutzung eingeräumt (1553).

Das ganze Amt Bütthard war dem Sebaſtian Geyer von Giebelſtatt mit aller Nutzung gegen ein Anlehen von 5170 fl. auf 15 Jahre eingegeben (1554).

Birnfeld im Amt Arnſtein hatte Neithart von Thüngen gegen ein Darlehen von 3070 fl. auf 12 Jahre zu genießen (1554).

Otto Wilhelm von Thüngen hatte gegen die Summe von 7200 fl. die Dörfer Karsbach und Fuchsſtatt auf 15 Jahre bekommen (1554).

Der fürſtliche Hof Erlebach Amts Karlſtadt war dem Stifte Neumünſter um 4400 fl. Darlehen zum Unterpfande überantwortet (1554).

Das Dorf Eisfeld auf dem Gaue hatte Ambros Geyer von Giebelſtatt auf 15 Jahre gegen die Summe von 6000 fl. im nutzbaren Beſitze.

Lorenz von Münſter hatte das ganze Amt Ebenhauſen und Bodenlauben um 13900 fl. im Genuſſe (1555).

Die Dörfer Pflorbach, Wieſenfeld und Sendelbach waren dem Grafen von Rieneck gegen 6420 fl. auf 15 Jahre überlaſſen (1553).

Philipp Diethe zum Fürſtenſtein hatte die beyden ganzen Aemter Biſchofsheim und Fladungen auf 15 Jahre um 11000 fl. inne (1555).

Wolf von Hartheim hatte die Vogtey Hartheim um 8000 fl. auf 10 Jahre an ſich gebracht (1553).

Philipp von Thüngen hatte die Dörfer Weyersfeld, Schonderfeld, Michelau, Weickersgruben, Ober- und Mittelſinn als

Pfandgläubiger um 2500 fl. auf 15 Jahre zum Genuſſe (1553).

Nicht weniger als 23 domkapitliſche Zehnten waren in den Händen des Grafen Ludwig Kaſimir von Hohenlohe, der ein Kapital von 9950 fl. auf 14 Jahre vorgeſchoſſen hatte (1553).

Der Graf Michael von Wertheim hatte gegen 7000 fl. Schloß und Amt Homburg auf 15 Jahre zur Hand bekommen (1554).

Eben der Philipp Diethe, der Biſchofsheim und Fladungen inne hatte, kam auf gleiche Weiſe um 1500 fl. zum Beſitze des Schloſſes Hildenberg (1556).

Der Bauhof und das Schloß zu Haßfurt war dem Chriſtoph Truchſeß zu Wetzhauſen um 1300 fl. eingeräumt (1557).

Königshofen im Gau war um 5200 fl. dem Ambros Geyer auf 15 Jahre ausgeliefert (1554).

Die Stadt Kiſſingen fiel dem Valentin von Münſter gegen 10000 fl. auf 15 Jahre zu (1554).

Das Amt Lauda wurde Gottfrieden von Berlichingen und W. von Maſenbuch auf 15 Jahre um 32000 fl. zu Theil (1553).

Karl von Schaumberg ließ ſich für ein Anlehen von 5200 fl. das Amt Wildberg auf Lebenlang aushändigen (1559).

Volpert Riedeſel wurde zur Sicherheit ſeines

Kapitals von 15000 fl. in den Beſitz des Amtes Mellerichſtadt geſetzt (1555).

Agnes Witwe von der Tann hatte gegen 2540 fl. das Dorf Nordheim, Andres Truchſeß den Hof zu Oberſchwarzach um 1800 fl., Lorenz von Münſter Prölsdorf um 2000 fl., und eben derſelbe auch Rannungen und Röttershauſen um 1900 fl., Sebaſtian von Diemar das Dorf Rohrbach um 1800 fl., zum Genuſſe (1554).

Bernhard von Liebenſtein hatte auf das Amt Jagſtberg 7800 fl., Jörg Fuchs Domherr auf Meschenried und Rügheim 4500 fl., Hans Wolf von Karsbach auf Maſenbuch 550 fl. geborgt, und alle hatten die Pfandobjekte in ihren Händen.

Nebſt dieſen Gläubigern waren noch ſehr viele vorhanden, denen zwar Dörfer und Aemter verſchrieben, aber nicht eingeräumt worden.

Die Dörfer Alsleben und Gabolshauſen waren den Brüdern von Lebenſtein um 2300 fl., Altmanshauſen und Küſtenlor der Jungfrau Helene von Roſenberg um 3000 fl. verſchrieben; die Bethe zu Arnſtein an K. von Seckendorf um 1000 fl., Biebererhrn an Hanns Lochinger um 4500 fl., Gaubüttelbrunn an Ambros Geyer um 3000 fl., Birkenfeld an Jakob von Wichſenſtein um 5000 fl., Burgerroth an Alexius Diemar um 2000 fl., die Bethe zu Brend an

Georg Marſchall von Oſtheim um 600 fl., Proſelsheim, Seligenſtatt, Neuſetz, Schnepfenbach, Oberpleichfeld, Euerfeld, Untereuſſenheim und Puſſensheim an Jakob von Reichenſtein um 5000 franz. Kronen u. 500 fl., Buch und Rettersheim im Amt Röttingen an Frau Walburg Truchſeß um 2000 fl., Beinsgeſang und Elfershauſen an Jakob von Reichenſtein um 2500 fl., Baldersheim an Alexius Diemar um 10000 fl., Karbach Amts Rothenfels an Anna von Wichſenſtein um 3000 fl., das ganze Amt Klingenberg an Lorenz von Rumrod um 9000 fl., Karsbach, Fuchsſtatt und Obersfeld an Phil. Diethe um 8000 fl., Thüngersheim und Retzbach an Anſelm von Eltersheim Witwe um 4000 fl., die Bethe zu Dettelbach der Stadt Ochſenfurt um 6000 fl., die Bethe zu Ebern an Scholaſtica von Schaumberg um 800 fl., Euerdorf um 1100 fl., Etleben an Bernhard von Liebenſtein um 4500 fl., die Kloſter Frauenrodiſchen Gülten zu Egenhauſen, Elfershauſen und Machtolshauſen an Chriſtoph Heinrich v. Erthal um 4000 fl., Egenhauſen an Kath. von Landeck um 500 Kronen, Eſcherndorf, Keller und Fahr an eben dieſelbe um 2000 Kronen, Stammheim und Untereußenheim um 4000 Thaler desgleichen, Feuerthal, Ober-

thulba und Weſtheim dem Stift Baſel um 4000 fl., Goßmansdorf, Oſtheim und Fizenddorf an die Brüder von Lichtenſtein um 800 fl., Geltersheim an Ernſt von Waldenfels um 500 fl., Göſſenheim an Wilhelm Diemar um 2000 fl., die Bethe zu Haßfurt an Siegemund Fuchs um 1200 fl., Hersfeld und Wülfershauſen an Chr. H. v. Erthal um 2000 fl. — —

Ich bemerke nur noch, um die große Reihe einzelner Dörfer nicht weiter fortzuſetzen, daß das Amt Marktbibart an Georg Ludwig von Seinsheim um 6000 fl., das Amt Rothenfels jenſeits des Mains an Hans Walhart um 8000 fl., das Amt Raueneck an Kunz v. Steinau um 6000 fl., das Amt Schlüſſelfeld an H. Philipp von Knöringen um 8000 fl., die Stadt Volkach an V. von Mörlein um 7000 fl., das Amt Eltmann an Hanns und Martin von Rothenhahn — verpfändet waren.

Die erhaltenen Anlehen beſtunden im Ganzen in 398,010 fl. — ferner in 9500 Stück franz. Kronen, und 10437 Thalern. Rechnet man hiezu noch die Anlehen, welche die Landſchaft durch ihren Kredit verbürgte, und die nicht geringer, als die obige Summe waren, ſo kann man ſich ungefähr einen Begriff von dem nach dem dermahligen Werthe des Geldes übergroßen Schuldenſtande machen. Das

Schlimmſte war noch, daß alle dieſe Anlehen zum Staatsbedürfniſſe nicht hinreichten, und daher noch viele Güter verkauft werden mußten.

Dem Spital zu Arnſtein wurde der fürſtliche Antheil am Getreid- und Wein-Zehnten zu Reichelheim und Schwemmelsbach um 2050 fl. verkauft; Oettershauſen kam um 1100 fl. an Albrecht Schrimpf, Halburg um 8000 fl. an Friz Zollner; die Zehnten zu Memelsdorf und Rottenberg kamen um 1800 fl. an Seb. von Lichtenſtein; das Schloß Schenkenau wurde an Hanns v. Sternberg um 2500 fl. verkauft; Otto Wilhelm v. Thüngen kaufte Zinſen und Gülten zu Heßdorf um 100 fl., Neithard v. Thüngen ein Gehölz bey Binsfeld um 720 fl.; an Lorenz v. Rumrod wurde der Burgſtall zu Oberfladungen um 1250 fl., das Schloß Lichtenſtein mit Buch und Herbelsdorf an Seb. v. Lichtenſtein um 3000 fl., der Zehnt zu Mürsbach an Martin v. Rothenhahn um 1000 fl., Kleineibſtatt an Valentin v. Münſter um 900 fl., ein Theil von Schwanfeld an Karl und Hanns von Redwitz um 1800 fl. verkauft — — ꝛc. ꝛc. Der ganze Erlös aus verkauften Gütern war 102,437 fl., wodurch alſo ſelbſt das Grundvermögen des Stifts geſchmälert wurde.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Inhalts Anzeige.

I. Staats- und Hofhaushaltung zu Wirzburg unter der Regierung B. Friedrich von Wirsberg. S. 1
II. Beytrag zur Geſchichte der Schweden zu Wirzburg vom J. 1631—1635. 37
III. Diplomatiſche Nachrichten von dem vormaligen Kloſter Gerlachsheim am Taubergrunde. 59
IV. Diplomatiſche Nachrichten von dem vormaligen Kloſter Schönau an der Saale. 78
V. Ueber die dynaſtiſche Abkunft der Rittergeſchlechter v. Grumbach, v. Thüngen, und v. Frankenſtein. 95
VI. Merkwürdiges Aktenſtück zur wirzburgiſchen und fuldaiſchen Landesgeſchichte. 102
VII. Miszellen. 115

FERD. SCHNEIDER
Buchbinderei
BAMBERG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stumpf, Andreas Sebastian,

Denkwürdigkeiten der teutschen, besonders fränkischen Geschichte

Bd.: 3

(1804)

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.H.Franc.o.12(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11768716-0